

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Boten des folgenden Tages. — Redaktions-Verantwortlicher: Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Paulsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1117. Für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 191. — Zeitungswirtschaftliche Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschließlich Postung 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Druckerei und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Buchhändlern 2.25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigergebühren: die gewöhnliche Spaltenbreite 20 Pf., Linien von auswärts 30 Pf., im Restamt 20 Pf. — Postbescheinigung: Nr. 2764 Berlin. — Straßburger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 105.

Magdeburg, Freitag den 5. Mai 1916.

27. Jahrgang.

An die Mauer gestellt.

Die englische Regierung zögert nicht lange mit ihrem Strafgericht gegen die irischen Revolutionäre. Zwar ist noch am Dienstag im Unterhaus von Redmond und Carson dringend empfohlen worden, die Rebellen nicht mit allzu großer Härte zu bestrafen. Darnach hat sich aber die Regierung nicht gekehrt. Am Mittwoch teilte Asquith im Unterhaus mit, daß drei der irischen Rebellen, nämlich Pearse, Clarke und Macdonagh, die die republikanische Proklamation unterzeichnet haben, vor ein Kriegsgericht gebracht, schuldig befunden und heute, also Mittwoch, früh erschossen wurden. Drei andre Rebellen wurden zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Die englische Regierung ist danach nicht angekränkt von der Furcht, daß das Blut der Märtyrer den Boden bereiten könnte zu neuen wichtigeren Volksaufständen.

Die drei Häftlinge gehörten zu den Hauptführern der Freiheitskämpfer. Pearse war zum Präsidenten der provisorischen Republik ausgerufen worden. Er stand im Alter von 36 Jahren, war Mitglied der irischen Gerichte und Direktor einer Knaben-Schule in Dublin. Er ist englischer Abkunft, wenn auch in Dublin geboren. Er war der bedeutendste Redner der Bewegung und seine Schule ein Mittelpunkt der nationalirischen Bewegung.

Der irische Aufstand hat indessen auch ein Opfer aus der Regierung gefordert: Der Chefssekretär für Irland,

Birrell, ist von seinem Amte, das er seit neun Jahren innehatte, zurückgetreten. Er mußte gehen, weil er sein Amt als Minister für Irland zu liberal aufgefaßt haben und daher schuld an dem Aufstand sein soll. Diese Begründung paßt gar nicht in die laubläufige Auffassung von der englischen Freiheit hinein. Man ist in England wenig oder nie in Wort und Schrift dafür eingetreten, daß gegen „neuangegliederte“ Völker eine Politik der starken Hand geführt werden müsse, hat sich im Gegenteil immer gern in dem Ruhm geputzt, daß England durch seine liberale Politik auch moralische Eroberungen zu machen wisse, wofür in der Tat auch Beispiele zu erbringen sind. Aber die Engländer haben sich immer das Objekt ihrer Politik genau angesehen und haben auch anders gekonnt. Man braucht nur an Indien zu erinnern. Das hat aber merkwürdigerweise ihrem Ruhm als liberale Politiker wenig Abbruch getan, jedenfalls weil Indien so weit entfernt ist, und das indische Volk so wenig Berührungspunkte mit dem Europäertum hat. Wenn England nun aber unmittelbar vor seinen Toren, in Irland, mit der liberalen Politik brechen will — denn das ist die Konsequenz aus der Entfernung des liberalen Ministers Birrell — so ist das ein bedeutsames Zeichen für die innerpolitische Entwicklung Englands. Es ist nicht das einzige Zeichen dafür, daß der Krieg den Engländern eine Einengung ihrer staatsbürgerlichen Freiheiten bringt.

Neben dem Minister Birrell soll auch der Vizekönig von Irland, Lord Wimborne, demnächst in der Versenkung verschwinden, ebenfalls, weil er den Aufstand nicht zu verhindern gewillt hat. Der Aufstand ist übrigens noch keineswegs völlig unterdrückt. Aus zahlreichen irischen Orten kommen immer noch Meldungen von Scharmühen anführerischer Elemente mit Polizei und Regierungstruppen. Welchen Umfang der Aufstand im ganzen gehabt hat, ist authentisch immer noch nicht bekannt. Nach einer Schätzung des Dubliner Korrespondenten der „Times“ belief sich die Anzahl der Rebellen, die an dem Aufstand von Anfang teilnahmen, auf etwa 5000. Nach einer amtlichen Meldung des Reuterschen Bureaus beträgt die Zahl der Toten in den Spitälern allein 188, wovon 66 Soldaten und 122 Aufständische und Zivilpersonen sind. Die Zahl der Verwundeten wird nicht angegeben, ebenso wenig wie Zahlen vorliegen über die Opfer an Toten und Verwundeten, die gar nicht den Spitälern zugeführt worden sind.

Mag aber diese Zahl auch noch um das Mehrfache größer sein, so ist dennoch noch nicht bewiesen, daß der Aufstand an Umfang groß genug war, um auf einen Erfolg rechnen zu können. Bei den heutigen Machtmitteln einer Regierung muß eine Volkserhebung wie die irische von vornherein ins ganz Große gehen; andernfalls ist ihr der Mißerfolg sicher. —

Sozialistenkonferenz der Neutralen.

Das Internationale sozialistische Bureau hat, wie wir bereits mitteilten, auf Ersuchen der nordamerikanischen und argentinischen Organisationen für den 26. Juni eine Konferenz der dem Bureau angeschlossenen sozialistischen Parteien und Arbeiterparteien der neutralen Länder nach dem Haag einberufen. Die Konferenz soll einen Gedankenanstausch über die politischen Fragen ermöglichen, die bei dem Abschluß des künftigen Friedens einer Lösung zugeführt werden müssen.

Von einer Sozialistenkonferenz darf man heute um so mehr Entschlossenheit erwarten, je mehr ihre Veranstalter bestrebt sind, sich in den Grenzen ihrer Kraft zu halten, je mehr sie vermeiden, die gegebenen Wirkungsmöglichkeiten zu überschätzen. Wird nicht mehr versprochen, als man halten kann, so wird man am Ende vielleicht mehr erreichen, als man verspricht. Das Programm des Internationalen sozialistischen Bureaus ist bescheiden, gerade darum wird man von ihm vielleicht Erfolge erwarten dürfen, die über das Bestmögliche hinausgehen.

Die Sozialisten der neutralen Länder werden sich zunächst einmal darüber besprechen, unter welchen Bedingungen bei den zeitlich gegebenen Verhältnissen Frieden werden könnte. Die dem Internationalen Bureau vorliegenden Meinungsäußerungen der Sozialisten aus den kriegführenden Ländern werden ihnen dabei als Unterlage dienen. Man wird bestrebt sein, Differenzpunkte zwischen den Sozialisten der kriegführenden Länder klarzustellen und schließlich Übereinstimmung zu erzielen. Aus diesen Arbeiten könnte sich dann vielleicht etwas wie ein gemeinsames Programm herausbilden, auf Grund dessen die Sozialisten in allen Ländern für den Frieden wirken könnten.

Will man auf dem Wege zu diesem Ziele weiter kommen, so wird man nabeliegende Fehler vermeiden müssen. Europa ist in zwei Kriegslager, die Parteien der Arbeiterbewegung sind in verschiedene Richtungen gespalten: würde die Konferenz der Neutralen da versuchen, den Schiedsrichter zu spielen, so würde sie vor einem unlöslichen

Problem stehen, und ihr Schiedspruch, wie er auch ausfalle, würde nicht anerkannt werden. Die neutralen Sozialisten werden gewiß für die eine oder die andre Seite der kriegführenden Mächte stärkere Sympathien haben, sie haben gewiß auch zu den Streitigkeiten der Richtungen innerhalb der Parteien Stellung genommen, sie werden aber sicherlich ihre Aufgabe nicht darin erblicken, für die eine oder die andre Seite eine Sympathieumgebung zu erschaffen; solche Umgebungen sind ja für jene, denen sie zukommen, ganz angenehm, aber ihre Wirkung reicht über den Augenblick nicht hinaus, und für den Frieden würde durch solche Parteinarbeit erst recht nichts geschafft sein. Die Aufgabe der neutralen Sozialistenkonferenz ist nicht die des Richters, sondern die des Vermittlers.

Der Aufruf des ausführenden Ausschusses des Internationalen Bureaus hat dieser Aufgabe schon vorgearbeitet, indem er sich bemüht, ein objektives Bild der verschiedenen Strömungen in den Sozialistenlagern der kriegführenden Staaten zu geben. Wenn dieser Aufruf aber von Sozialisten spricht, die den Frieden in jetzigen Zeitpunkt verwerfen „nicht deshalb, weil sie kein Verlangen nach Frieden haben, sondern weil nach ihrer Ueberszeugung ein solcher Frieden nur mangelhaft sein würde“, so darf dazu bemerkt werden, daß es solche Sozialisten in Deutschland nicht gibt. In Deutschland stehen nur die extremen Gegner der sozialdemokratischen Kriegspolitik auf diesem Standpunkt; diese Gegner erwarten erst nach weiteren Erfolgen der deutschen Waffen einen Frieden, der nach ihrer Auffassung nicht mangelhaft sein würde. Die deutschen Sozialdemokraten wären dagegen bereit, in jedem Augenblick einen Frieden anzunehmen, der dem Erfolg der deutschen Verteidigung feststellt, die Freiheit aller Völker wahr und feins seiner Rechte beibringt.

Diese Feststellung ist keineswegs im Sinn eines Vorwurfs gegen die Sozialisten anderer Länder gemeint. Für diese ist die Lage viel schwieriger, denn sie haben den Feind im Land und müssen ihn gern erst vertreiben, bevor sie

Frieden machen. Man braucht sich nur in ihre Lage zu versetzen, um diesen Wunsch ganz begreiflich zu finden.

Sie werden sich aber die Frage vorlegen müssen, ob und um welchen Preis die Erfüllung ihres Wunsches möglich ist. Die Einsichtigen unter ihnen werden auch verstehen, daß sie von den Sozialisten des Deutschen Reiches keine Förderung ihrer Wünsche erwarten dürfen, da die den Tod zahlreicher Deutscher zur Folge haben würde und überdies wahrlich keine Garantie dafür besteht, daß die Gegner mit einem besiegten Deutschland schonmühevoll verfahren würden. Diese Garantie können auch die Sozialisten der gegnerischen Staaten nicht geben, weil ihre Kraft dazu nicht ausreicht — und darum muß das deutsche Volk selbst dafür sorgen, daß es nicht unter die Räder der Weltgeschichte kommt.

Ebenso wenig wird man von den deutschen Sozialdemokraten einen Verzicht auf Teile des geschlossenen Reiches verlangen und erwarten dürfen. Die deutsche Sozialdemokratie hat stets mit einem Eifer, der von den ausländischen Sozialisten anerkannt worden ist, für volle Freiheit im Innern gekämpft, und sie wird diesen Kampf, wenn sie stark und einig ist, nach dem Frieden mit verbesserten Ergebnissen zu Ende führen können. Sie wird aber niemals dafür zu haben sein, daß durch kriegerische Gewalt Teile vom Deutschen Reich losgerissen werden. Sie verlangt in dieser Beziehung für sich genau das gleiche Recht wie die Sozialisten der andern Seite, deren Anspruch auf staatliche Selbstständigkeit und territoriale Unversehrtheit ihrer Länder von deutsch-sozialdemokratischer Seite stets anerkannt worden ist.

Wir wissen, daß heute leider noch nicht alle Sozialisten aller Länder diesen Standpunkt der deutschen Sozialdemokratie als berechtigt anerkennen, und daraus können sich für die Vermittleraufgabe der neutralen Sozialistenkonferenz Schwierigkeiten ergeben, von denen wir hoffen wollen, daß sie nicht unüberwindlich sein werden. In diesem Sinne wünschen die deutschen Sozialdemokraten dem Unternehmen des ausführenden Ausschusses des Internationalen Bureaus jeden Erfolg! —

Was der Krieg bringt.

Der Wiener Bericht.

Der Tagesbericht der österreichischen Heeresleitung hatte am Mittwoch folgenden Wortlaut:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Kampf von Karançe Schost ein österreichisch-ungarischer Kampfflieger ein feindliches Flugzeug ab. Sonst nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Adamellogebiet dauern fort. Bei Miva und im Raume des Col di Lana kam es zu heftigen Artilleriekämpfen. Ein italienischer Angriff auf die Notwandspitze wurde abgewiesen.

Südböhmischer Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Nach privaten Berichten haben die Italiener bei ihrem fehlgeschlagenen Angriff auf die Notwandspitze große Verluste erlitten. —

Der Seekrieg.

Der „N. R. C.“ meldet: Nach einem Floßbericht geriet das englische Kohlenboot „Wandle“ am Sonntagabend mit einem deutschen Unterseeboot in ein Gefecht. Die „Wandle“, welche bewaffnet war, antwortete, als das Unterseeboot einen Schuß abgab. Es wurden mehrere Schüsse gewechselt. Die „Wandle“ konnte, obwohl sie zweimal getroffen und schwer beschädigt war, dem Unterseeboot entkommen.

Wie aus Jerich gemeldet wird, ist der Schoner „Mand“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Floß meldet aus Coruna vom 2. Mai: Der spanische Dampfer „Bisfreida“ wurde am 30. April in 47 Grad 48 Minuten nördlicher Breite und 7 Grad 48 Minuten westlicher Länge versenkt. Das Schiff sank in 6 Minuten. Die ganze Besatzung mit einer einzigen Ausnahme wurde gerettet. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff torpediert wurde.

Wiener Blätter melden aus Athen: Ein englischer Truppentransportdampfer, der mit 1500 Serben auf dem Wege von Korfu nach Saloniki unterwegs war, wurde nach einer Meldung der Saloniker Zeitung „Angera“ aus Janina, an der Küste des Egeens, durch ein Unterseeboot versenkt. Der größte Teil der Truppen soll gerettet sein. Ueber die Zahl der Opfer liegen keine näheren Angaben vor.

„Postiken“ meldet aus Bergen: Der Drontheimer Dampfer „Thorø Carl“, nach England unterwegs, wurde am Sonntag eine Viertelmeile vor New Castle von einem deutschen U-Boot angehalten. Der Kapitän mußte die gesamte Lebensmittelladung über Bord werfen lassen. Die übrige Last durfte der Dampfer behalten. —

Das englische Wehrpflichtgesetz.

Im Unterhaus brachte Asquith das neue Wehrpflichtgesetz ein, das die Bestimmungen der am 27. April zurückgezogenen Bill mit dem Zusatz des Zwangsdienstes für Verheiratete zwischen dem 18. und 41. Lebensjahr enthält. Die Bestimmung wird erst einen Monat nach Annahme der Bill in Kraft treten, um den Leuten zu ermöglichen, sich freiwillig einschreiben zu lassen. Es ist ein Sondervorbehalt für gebiente Leute vorgesehen, die nicht sofort gebraucht werden; diese können an ihrer bürgerlichen Beschäftigung zurückkehren, bis sie einberufen werden.

Die erste Lesung des Wehrpflichtgesetzes wurde einstimmig angenommen. —

Ewiger Krieg!

In der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“, aus der einem in jeder Nummer der Schrecken des Krieges in Form von Abhandlungen und Abbildungen hervorgeht, schreiben wir sehr sonderbare Ausführungen eines Medizinalrats Dr. W. Fuchs aus Emmendingen. Der Herr Medizinalrat, der doch jedenfalls Gelegenheit hat, gehäuft Kriegsgeheimnisse tagtäglich mit eigenen Augen zu beobachten, gibt unter dem Titel „Kriegspsychologisches“ seine Meinungen über die Stimmung wieder, die sich der Mehrheit des deutschen Volkes bemächtigt habe, nachdem der erste Hauch der Begeisterung verfliegen sei, und die er als die „Klarheit mit zusammengekniffenen Zähnen“ bezeichnen möchte. Ihr sehe auf der anderen Seite die Kriegsmüde Stimmung der Frau und Miesmacher gegenüber, die, nachdem sie die Unbequemlichkeiten des Krieges am eignen Leibe kennengelernt haben, sich der großen Zeit nicht mehr gewachsen zeigen. Dann heißt es wörtlich:

Krieg lernt man nicht an einem Tage. Ein wahres Glück, daß den Prozeß der Adaption die Drohungen unserer Gegner beschleunigen, vor allem die letzte mit voller Vernichtung unserer Exports. Nun wird niemand mehr der logischen Folgerung ausweichen können, daß der Friede eine Katastrophe wäre, daß die einzige Möglichkeit der Krieg bleibt. Der Krieg, bisher Reaktion auf Reiz, Ehrensache, Mittel zum Zweck, von jetzt ab wird er Selbstzweck! Und von jetzt ab werden auch alle jene noch unerlösten deutschen Seelen, möglicherweise sogar die letzten Passifisten ihren Sündenfall erkennen; werden erkennen, daß ihre Ideale keine Reliquien sind, sondern Reize. Die ganze Nation wird wie ein Mann den ewigen Krieg fordern.

Diese Uebergeschnapptheiten übertreffen wirklich noch die unserer Gegner, die wenigstens Friede machen wollen, wenn sie ihr Ziel der Verschmierung Deutschlands erreicht haben, während Herr Dr. Fuchs vom „ewigen Krieg“ schwärmt! —

Wenn sie heimkehren...

In der Frankfurter „Volksstimme“ wird über eine Verhandlung vor dem dortigen Kaufmannsgericht berichtet: Ein Angestellter der Maschinenfabrik „Moenus“, N.-G., hatte nach seiner Entlassung vom Militär seine Vertretung wieder aufgenommen, ohne daß besondere Vereinbarungen getroffen worden wären. Am ersten Tage nach Aufnahme des Dienstes legte die Firma dem Angestellten eine neue Konkurrenzklausele vor, weil die alte durch das neue Gesetz von 1914 ungültig geworden war und die Firma von ihrem Rechte keinen Gebrauch gemacht hatte, nämlich zwischen dem 1. Januar und 1. April 1915 die Verpflichtungen des neuen Gesetzes auf die alte Klausel zu übernehmen. Der Angestellte weigerte sich, die Klausel ohne eine Teuerungszulage zu unterschreiben mit dem Hinweis, daß bei der gegenwärtigen Teuerung die Gewährung einer angemessenen Zulage billig und nötig sei. Eine anfänglich zugesagte Zulage von monatlich 15 Mark wurde am nächsten Tage wieder zurückgenommen. Auch der Vorschlag auf Gewährung einer erhöhten Gratifikation wurde mit der Begründung zurückgewiesen, daß Angestellte, die im letzten Jahr im Felde gestanden, überhaupt nichts erhielten.

Bei der Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht verjuchte die Firma ihre Haltung damit zu verteidigen, daß sie darauf hinwies, daß Leute, die aus dem Felde zurückkämen, nur noch halb arbeitsfähig seien, und daß deshalb einer Regelung ihrer Gehaltsverhältnisse mit größter Vorsicht nahegetreten werden müsse. Der Angestellte habe sich zudem einer groben Undankbarkeit schuldig gemacht insofern, als er nicht zu den alten Bedingungen und zum alten Gehalt weiter arbeiten wollte.

Der Angestellte erwiderte dem Vertreter der Firma, daß er Wert darauf lege, vor der Öffentlichkeit festzustellen, daß eine Firma, die durch Kriegslieferungen Millionen verdient habe, ihren Angestellten, die durch ihr Ausbleiben im Schützengraben diese Riesengewinne erst ermöglichten, Minderwertigkeit bei ihrer Rückkehr vorwerfe. Worauf der Beklagte, Direktor Schulze, erwiderte, nicht die Herren im Schützengraben hätten der Firma diese Gewinne gebracht, sondern die Daheimgebliebenen in der Fabrik.

Das Gericht schloß sich den Ausführungen des Angestellten an und verurteilte die Firma zur Zahlung des eingeklangten Gehaltes. Der Angestellte sei nicht verpflichtet gewesen, ohne weiteres eine neue Konkurrenzklausele zu unterschreiben. Von großem Undank gegen die Firma könne keine Rede sein. Wenn die Firma keine Teuerungszulage bewilligen wollte, hätte sie den ordnungsmäßigen Weg der Kündigung innehalten müssen, keineswegs aber war sie berechtigt, den Angestellten kündigungslos zu entlassen.

Dieser Prozeß scheint uns ein kleines Vorspiel der Dinge zu sein, die sich nach dem Frieden zeigen werden, wenn nicht starke und in sich geschlossene Organisationen den heimkehrenden Arbeitern und Angestellten zur Seite stehen. —

Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz

Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz, die dem Reichstag am Mittwoch zugegangen ist, bezieht sich auf eine kleine Verbesserung, bleibt aber hinter den Erwartungen, die auf sie gesetzt wurden, und hinter den Beschluß, die der Reichstag selbst gefaßt hat, weit zurück. Das Sprachenverbot und der Jugendlischenparagraf, die zu so viel Konflikten Anlaß geboten haben, sollen weiter bestehen bleiben, sie sollen nur nicht — das ist offenbar der Sinn der Bundesratsvorlage — auf Gewerkschaften und ähnliche Vereinigungen Anwendung finden. Ob auch nur dieser Zweck erreicht wird, möchte erst die Praxis ergeben, jedenfalls aber hat ihm der ursprüngliche Beschluß des Reichstags besser gebietet als die Vorlage des Bundesrats. Der Reichstagsbeschluss erklärte, daß „Vereine von Berufsgenossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Ständevereine“ nicht als politisch zu betrachten seien, auch wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in ihren Versammlungen erörtern. Die Bundesratsvorlage spricht dagegen von „Vereinen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zum Behuf der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen“. Diese Vereine sollen nicht unter die §§ 3 und 17 des Gesetzes fallen, weil sie „auf solche Angelegenheiten der Sozialpolitik einzuwirken bezwecken, die mit der Erlangung oder Erhaltung günstiger Lohn- oder Arbeitsbedingungen oder mit der Wahrung oder Förderung wirtschaftlicher oder gewerblicher Zwecke zugunsten ihrer Mitglieder oder mit allgemeinen beruflichen Fragen in Zusammenhang stehen“.

Die Praxis wird, fürchten wir, bald ergeben, daß sich Angelegenheiten der Wirtschafts- und Sozialpolitik von denen der allgemeinen Politik nicht trennen lassen und daß der Zusammenhang der verschiedensten Gegenstände „mit allgemeinen beruflichen Fragen“ von der einen Seite behauptet, von der andern bestritten werden wird.

Der Krebsknoten liegt eben darin, daß man gegenüber politischen Vereinen besonderer Bestimmungen über die Verhandlungssprache und Zulassung der Jugendlichen nicht entzagen zu können glaubt. Und doch wird es nach dem Krieg erst recht kaum einen einzigen Verein geben, der in jedem Sinne unpolitisch wäre, denn die Zusammenfassung aller organisierten Kräfte zu Re-

ten der Gesamtheit wird notwendig sein. Das politische Leben wachzuhalten und anzuregen, ist die Aufgabe jedes modernen Staates, Meniglichkeit gegenüber politischen Bestrebungen, wie sie dem alten Polizeistaat eigentümlich war, darf in ihm keinen Platz mehr finden.

Zwischen der Anerkennung dieses Grundgedankens und dem Einwirken gewisser immer noch ganz anders denkender Kreise ist der Bundesratsbeschluss ein schwächliches Kompromiß. Das „Ich möchte schon, aber ich traue mich nicht!“ steht ihm an die Stirn geschrieben. Welche heftigen Kämpfe um diese Vorlage geführt wurden, ist bekannt. Noch in letzter Stunde hat der Deutsche Landwirtschaftsrat die Besage der Regierung, überhaupt eine Novelle zum Reichsvereinsgesetz einzubringen, als „starken Bruch des Bureaucratismus“ denunziert und mit den „allerbedenklichsten Folgen innerpolitischer Art“ gedroht.

Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt mit erhobenem Finger fest, daß die neue Vorlage zugunsten der Berufsvereine auch den ländlichen Vereinen zugute kommen wird; sie befürchtet offenbar von ihr ein Hinandrängen der gewerkschaftlichen Bewegung auf das flache Land. Eine augenblickliche Bedeutung während der Kriegszeit kommt der Gesetzesänderung nicht zu, vielmehr habe man offenbar in der Kriegszeit nur eine „besonders günstige Konjunktur“ erblickt, um den Wunsch nach einer solchen Gesetzesänderung auszudrücken, und habe sich in dieser Veränderung auch nicht geläutert.

So erfährt der Bundesrat aufs neue, daß man in keinem recht macht, wenn man es allen recht machen will!

Verschärfung der Zensur.

Alle Klagen über die Handhabung der Zensur, wie sie von allen Parteien im Reichstag und an anderen Stellen vorgebracht wurden, sind ergebnislos geblieben, ja es scheint fast, als hätten einige Zensurstellen durch ihre Anordnungen geradezu beweisen, daß sie trotz der geübten Kritik zu tun und lassen gedenken, was ihnen beliebt. Ein Beispiel dafür bietet eine Verfügung, die unserem Waldenburger Parteiblatt, der „Schlesischen Vergewalt“ zugegangen ist und in der angeordnet wird, daß die Redaktion in Zukunft sämtliches Manuskript vor dem Saal der Zensur vorzulegen hat. Da die Druckerei der „Schlesischen Vergewalt“ nicht in Waldenburg selbst ist, sondern abseits in einem kleinen Orte des Kreises Neu-Salzbrunn liegt und infolge dieses Umstandes große Schwierigkeiten in der Postzustellung bestehen, so kommt der Anordnung, falls sie nicht wieder rückgängig gemacht wird, ein dauerndes Verbot der Zeitung gleich. Die Redaktion hat sofort gegen diese Verfügung Beschwerde eingelegt und es ist ihr gelungen, durch Vermittlung der örtlichen Zensurstelle bis nach Ausmaß der Sache die Befolgung der Verfügung hinauszuschieben. —

Liebknecchts Verhaftung.

Am 2. Mai wurde, wie wir berichteten, offiziell gemeldet, daß am Vortage auf dem Berliner Potsdamer Platz kleinere Menschenansammlungen vorgekommen seien, wobei neun Personen wegen Uebertretung polizeilicher Anordnungen und wegen groben Unfugs verhaftet wurden. Am Abend desselben Tages brachte die sozialdemokratische Redaktion des Reichstags einen schleimigen Antrag auf Einstellung des gegen den Abgeordneten Liebkneccht eingeleiteten Verfahrens für die Dauer der Sitzungsperiode und Haftentlassung ein. Erst nach Veröffentlichung dieses Antrags, am Mittwoch morgen, wurde durch eine offizielle Meldung mitgeteilt, daß sich unter den Verhafteten vom 1. Mai auch der Abgeordnete Liebkneccht befände, und wird hinzugefügt: „Da Liebkneccht, welcher bei seiner Festnahme Zivilkleidung trug, Armierungssoldat ist, hat der zuständige militärische Gerichtsherr die Untersuchung eingeleitet, und auf Grund der bisherigen Feststellungen einen Haftbefehl gegen Liebkneccht erlassen.“

Da es sich nach dem ersten offiziellen Bericht um einen recht harmlosen und unbedeutenden Vorfall gehandelt hat, können wir nicht glauben, daß aus diesem Ereignis ein großer politischer Prozeß hervorzunehmen wird. Das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung wäre doch zu auffällig. Auch Liebkneccht ist nach diesem Bericht, ebenso wie die acht anderen Sittierten, nicht etwa wegen eines Verbrechen, sondern nur wegen groben Unfugs und Ueberschreitung strafpolizeilicher Anordnungen festgenommen worden. Ob diese geringfügige Verfehlung, die auch in Studentenkreisen öfter vorkommt, wirklich vorliegt, das zu untersuchen wird Sache des geordneten Verfahrens sein. Um mehr scheint es sich nach den vorliegenden Nachrichten aber nicht zu handeln.

Die Sache wird durch das Militärverhältnis Liebknecchts einigermaßen kompliziert. Liebkneccht befindet sich in seiner Eigenschaft als Abgeordneter in Berlin, und war sich wahrscheinlich, als er die gemeldete „Polizeikontravention“ begangen haben soll, seiner Eigenschaft als Soldat gar nicht bewußt. Nach dem Wortlaut des Gesetzes ist er allerdings nur für sein Verhalten im Parlament selbst vor militärischer Strafverfolgung gesichert, während seine sonstigen Handlungen der Militärstrafgerichtsbarkeit unterliegen.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat fort den schon erwähnten Antrag auf Einstellung des Verfahrens und Haftentlassung gestellt. Es ist dringend zu wünschen, daß sich im Reichstag eine Mehrheit findet, die von höheren politischen Gesichtspunkten ge-

Was der Krieg bringt.

Granaten in den Osterfrieden.

Aus dem Osten wird uns von einem Magdeburger Genossen geschrieben:

„Sieben Monate liegen wir nun schon wieder den Russen gegenüber, in einer Entfernung von 1500 bis 2000 Metern. Vor wenigen Wochen noch stand zwischen den Gräben alles unter Wasser; das kleine Fließchen, das sich 1000 Meter vor uns in großen Windungen hinschlängelt, konnte die große Schneeschmelze nicht gleich bewältigen. Jetzt aber ist es einigermaßen trocken, und frisches, grünes Gras sproßt üppig empor. Nach und nach wurde auch der schwegrau Himmel heller; jetzt strahlt die Sonne schon schön warm hernieder. Wegen der weiten Entfernung fällt selten ein Infanterieschuß, und man kann sich daher ziemlich frei außerhalb des Grabens bewegen, wenn nicht die Artillerie manchmal ein gewichtiges Wort mitsprechen würde.

Es ist Osterheiligabend... Der Abend bricht herein, die Frösche beginnen ihr nächtliches Konzert, ein „Biegemelker“ zieht hoch seine Kreise und läßt in kurzen Unterbrechungen seinen mackernden Schrei hören. Ab und zu ruft noch ein Kiebitz sein sehnüchziges Kiewit, Kiewit, aber sonst herrscht heilige Stille.

Plötzlich — es ist 11 Uhr in der Nacht — steigen aus dem russischen Graben unzählige rote, grüne und weiße Leucht- kugeln auf, das Gelände wird taghell. Gleichzeitig setzt auf der ganzen feindlichen Front heller Gesang ein, unterbrochen von einzelnen Purrarufen. Das Osterfest ist auch drüben angebrochen. Allmählich wird es still, bald hört man nur noch die harten Schläge, mit denen unsere Pioniere mächtige Drahtverhaue bauen.

Diese Nacht läßt auf manche Morgenüberraschungen schließen. Wichtig, kaum war es hell geworden, da flatterte drüben eine weiße Fahne auf, lebhaft begrüßt von unserer Seite. Einzelne Menschengruppen lösten sich bald aus dem Graben und winkten. Von unserer Seite dasselbe Spiel, langsam ging man sich entgegen. Zwar waren die Wiesen noch naß, aber man wollte zusammenkommen. Vorsichtige warnten, aber sie fanden kein Gehör. Schließlich standen alle am Fluße und konnten nicht zusammenkommen. Gruppen von 20 bis 50 Mann standen sich gegenüber, lachten, plauderten Polnisch und versuchten Scherze. Als aber einer von uns eine „Papprossi“ vorholte und etliche Zigaretten zog, sah sich ein junger Russe die Stiefel aus und schmunzelte durch den etwa 10 Meter breiten Fluß. Hände drücke wurden gewechselt. Da brachten auch schon andre einen Kahn, und nun ging die Begrüßung erst richtig los. Auch einige russische Offiziere kamen herüber und brachten einige Eier mit, auch etwas Speck. „Davon haben wir genug“, sagten sie, „aber kein Klebba“ dazu. Brot war also knapp.

Stundenlang ging der freundschaftliche Verkehr — es schien Frieden geworden zu sein. Plötzlich ein entferntes Bumm — Bumm! Im wilder Hast eilten die Menschen auseinander. Da sausten schon zwei Granaten über den Fluß und schlugen tragend ein. Die russische Artillerie sendete Ostergrüße! In wildem Laufe stürzte alles zu-

rück. Die schnellsten Läufer langten bereits in unserm Graben an, da antwortete unsre schwere Artillerie.

Nur wenige Menschen waren noch draußen. Sie eilten durch unsre Drahtverhaue, da kam wieder das fürchterliche Zischen, die Herzen pochten schneller, ein Krach kurz vor dem Graben, und ein Mensch wirbelte durch die Luft, gräßlich zerfetzt. Fleischstücken hingen im Stachel- draht...“

Mehr als 700 Friedhöfe.

In aller Stille ist auf den Schlachtfeldern Westgaliziens, die genau vor Jahresfrist unter dem großen Durchbruch der Verbündeten bebten, seit Monaten an einem gewaltigen Mausoleum für die Gefallenen gearbeitet worden. Es ist ein luftiges Mausoleum, das gewaltigste der Welt, von seinen Steinmauern überwölbt, aber Totenpark an Toten- park, eine einzige ungeheure dicht mit Nischen bestandene Parklandschaft von Friedhöfen, die von Gorlice bis zur berühmten Larnower Höhe 110 hinaufreicht.

Wie man in Mittelgalizien schon im Sommer 1915 an üppig bestandenen blühenden Gräbern genau die Orte und die Deutlichkeit der Kämpfe abmessen konnte, die in den Lemberger furchtbaren Schlachten 1914 tobten, so schreitet man eigentlich auch am Dunajec von Friedhof zu Friedhof Gefechtsplatz um Gefechtsplatz ab. Wer will, kann sich von Totenbeimstätte zu Totenbeimstätte, in denen neben deutschen Österreicherische, ungarische und russische Kämpfer ruhen, die Front von den rauch- schwarzen Häusern Gorlices, die noch ruinenhaft und gespenstisch stehen, über die blumenüberspannten Hügel bei Larnow bis zur Wisloka, also den ganzen Vormarsch nachzeichnen. Mehr als 600 Friedhöfe trägt die Erde Westgaliziens allein an den beikunstritten Kampfstellen, aber auch die Zahl der Massengräber, die Freund und Feind jetzt friedlich bergen, überstreckt die hundert. Einjam dehnt sich der endlose, in feiner Blumenherrlichkeit doppelt schwermütige Garten des großen Sterbens, der mehr als 40 000 Soldaten und tapfere Gegner in den Massen bettete bis hinunter nach Limanowa, wo in der Dezember Schlacht 1914 das riesenhafte herau- rollende Rußland stehenbleiben mußte, auf den Hängen um Limanowa, auf jener Jabloniec-Höhe, deren Birkenwäldchen das heroische Verdienst der Madasch-Sufaren sah.

Rund um Limanowa ist der Paß der Toten, der nicht so sehr ins Ungemessene geht, noch strenger stilisiert worden. Die Landschaft unterstützte hier die Arbeit des Künstlers, des Bild- hauerers Ludwig, der die Totenstadt in drei Terrassen aufbaute, ihr ein herrliches Portal am jenseitigen Gang der Höhe gab und die einzelnen Gräber ebenso wie die Ruhestätten zwischen Lar- now und Gorlice mit edel gearbeiteten Verkleidungen schmückte. Die in ihrem Ausmaß riesenhaften Arbeiten wurden in der Hauptsache von russischen Gefangenen ausgeführt, und eine Schar von Italienern, die hierzu ja besondere Begabung zeigen, wurden für die Steinfeinereien verwandt.

Überall in den Anlagen Feierlichkeit und Größe. Sie werden ein Wallfahrtsort selbst später Geschlechter sein und in ihnen den Willen stärken, gegen den Krieg Krieg zu führen. —

Die Furcht.

Die französische Zensur verbietet, so heißt es in „L'oeuvre“ vom 24. April, kürzlich die Veröffentlichung von „Nachtis- karten“, die ganz unanständig eine junge Frau im Bette dar- stellen, weil die Unterschriften als allzu friedensfreund- lich und geeignet erschienen, den Mut der Poilus zu schwächen. Sie lauteten:

1. „Ich denke an Dich...“
 2. „Und ich kann nicht schlafen...“
 3. „Ich glaube, Deine Schritte auf der Treppe zu hören...“
 4. „Wann kommt dieser Tag des Glückes?...“
- Erst als die Unterschriften geändert wurden, durften die Karten verkauft werden. Sie lauteten nun:
1. „Ich denke an Dich...“
 2. „Ich Deinen Mut, Deine Tapferkeit...“
 3. „Ich fühle in mir eine Kriegerseele...“
 4. „Ich will bei den Frauen vom Hilfsdienst eintreten...“
- Das wird gewiß, bemerkt „L'oeuvre“, die Kräfte unserer tapferen Soldaten verzerren.
- Ja, die Zensur...! —

Wasserflugzeug-Schleuderer.

Die Schwierigkeiten, die sich bisher dem Aufsteigen eines Flugzeugs von Bord eines Schiffes entgegenstellten und vor allem darin ihre Ursache haben, daß das Schiff nicht den für den Abflug notwendigen freien Raum gewährt, sollen, wenn man dem Bericht der französischen Zeitschrift „Genieciel“ glauben schenkt, durch die Erfindung eines amerikanischen Kapitans behoben sein. Der Erfinder, W. J. Chambers, beschäftigte sich seit drei Jahren mit der Lösung dieser Schwierigkeiten und konstruierte in der Folge einen Apparat, der mittels Preßluft das Flug- zeug in die Luft schleudert. Die erste Einrichtung dieser Art wurde auf dem vorderen Verdeck des amerikanischen Kreuzers „North Carolina“ angebracht. Sie besteht in der Hauptsache aus einem wagenartigen Gestell, das auf einer schmalen, mehrere Meter langen Schienenspur läuft. Das Wasserflugzeug wird auf diesen Wagen gesetzt, der mittels Preßluft auf den Schienen zur vorderen Spitze des Schiffes läuft, wo er durch Gegenbrand plötzlich angehalten wird. Hierdurch soll der Apparat derart in horizontaler Lage hinausgeschleudert werden, daß er in völligem Gleichgewicht zu fliegen vermag. —

Verlustliste Nr. 520.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbrei- lungsbereich angehören, weist die Liste auf: Landwehr-Infan- terie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve- Infanterie-Regiment Nr. 284, Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 18 und Kürassier-Regiment Nr. 7. —

Vor Jahr und Tag.

Roman von Wilhelm Solzger.

(53. Fortsetzung.)

Abdruck verboten.

Dorth grübelte viel. Wenn er wirklich ein „Preuß“ war? Und er war wohl einer — seine Sprache, seine Augen, das war preußisch. Sie verachtete sich selbst und litt bitter dar- unter.

Dann sagte sie sich ein Herz und fragte den Kammer- „Bist Du Preuß? Ist's wahr, daß Du Preuß bist?“

Er sah sie groß an. Dann begriff er. Er war nun lange genug in der Gegend, um das zu begreifen.

Er lachte.

„Nein“, sagte er. „Mußpreuß! Ich bin Niederöster- wie ich Dir schon gesagt habe, mein Kind — und wir sind eher Preußenfeinde als Preußenfreunde. Wir sind alte Hannoveraner, und das bleiben wir, trotz Bismarck und Hohenzollern.“

Gott sei Dank! Sie atmete auf.

Zum Vater sagte sie:

„Er ist gar kein Preuß — er ist Hannoveraner. Muß- preuß, hat er gesagt. Grad wie die Kurben.“

„Na ja — aber aus da oben her — und Du hältst auch da unten bei uns einen kriegen können — wenn Du nit Dein besondere Spän im Kopf hältst. Na — ich prophezei Dir nit grad Gutes — und werd die Chagrille“) nit los, die ich die ganze Zeit schon um Dich hab.“

„Die Chagrillen könnt Ihr Euch spar'n, Vater. Die dankt Euch der Herodes“, erwiderte die Dorth kurz.

Dann beruhte sie die Antwort und fragte in milderem Tone:

„Na, was habt Ihr dann jetzt noch gegen ihn, was dann?“

„Mir“ — er verbogte sich höhnisch vor ihr — „mir, Madam — alles! Nun laß mir mein Mut.“

In der Haushaltung ging alles guten Weg. Die Dorth war gleichmäßig, denn sie war gleichgültig. Sie

*) Verballhornung von Chagrin, Kummer, und Grillen- Sorgen.

ließ alles an sich vorübergleiten — sie nahm nichts mehr in die Hand — sogar das Gedächtnis für den Ingenieur ließ sie die Amnesie ansprechen. Gleiten, gleiten, laufen lassen — es ging ja doch alles, wie es mußte, und man konnte nichts hindern.

Da hatte man sich vorgenommen, wie man's mit sich halten wollte, hatte sich einen klaren und geraden Weg vorgezeichnet, wohin man hinaus wollte — und auf einmal war alles nichts. Man war nur ein Kreisler, der aufgezogen worden ist, man konnte sich nicht dagegen wehren, man mußte sich drehen. Drehen, drehen, so wie's die Schmir gewollt hatte.

So fühlte sie sich: ein aufgezogener Kreisler — und sie durfte nicht darüber nachdenken. Dann drehte sich gleich die ganze Welt.

Die Annelies Brabender war mürrisch gegen die Dorth und half ihr nicht bei der Ausstattung. Wenn die Dorth fragte:

„Annelies, wie meinst Du, soll ich das machen oder das machen?“ so bekam sie jedesmal zur Antwort:

„Mach's, wie Du willst!“

So mußte die Dorth alles allein besorgen. Sie tat's unfroh und mit widerwilligen Empfindungen oft. Es lag alles so schwer auf ihr, und sie hätte so gern leicht sein mögen. Gätte wieder sein mögen, wie sie früher gewesen war: lachend und singend und hurtig bei aller Arbeit. Friß anpacken und rasch zu Ende führen. Aber das war nicht — und es war der Dorth am liebsten, wenn sie ganz stumpf und ohne Gedanken war und gar nicht an früher dachte. Was vorbei war, war vorbei — und wenn sie jetzt ernster und schwerer war, so lag das eben daran, daß sie auch ein paar Jahre älter war.

Wenn sie jetzt oben an ihrem Giebelfenster stand, so sah sie die alte Welt nicht mehr. Lauter neue Welt, die ihr nicht lieb war. Die Friedhofsmauer war ganz verdeckt — und nur an der untersten Ecke die Zypresse, die sah man noch hinter den Säulern herausgucken. Die ganz neue Welt, die mußte man freilich von der andern Seite, vom Snießstockfenster aus, sehen. Und die hatte der Kammer heringebracht, die war kein Werk. Sollte sie nicht stolz

sein dürfen? Man war noch nicht eins damit — aber das würde noch werden. Das Neue braucht Zeit, bis man sich hineingelebt hat. Und hier ist's nicht nur das Neue, es ist das Fremde. Das ganz Fremde. Und wenn erst die Wahr da fährt — Pfeifen, Räderrollen, Hauchen der Lokomotive, Signale, Lärm — wie wird das erst werden. Wie anders war alles früher — wie ist alles anders geworden jetzt! Und so auf einmal!

Sie hat den Weizengeschrank der Mutter ausgetrommt. Lauter selbstgesponnen Leinen, prachvoll — hier und da ein gelber Streifen im Strich, aber sonst: schneeweiß. So was gibt's heute fast gar nicht mehr, wenn auch noch selbst gesponnen wird. Aber die Leineweber sind anders geworden.

Wie es riecht. So fein nach alt und Schrank — und nach den Kräutern, die die Mutter dazwischen gelegt hat. Sie macht ein Stück auf, da fällt ein Bündelchen heraus. Und manchmal ist ein Bänderchen dran — und manchmal hat's auch einen Fleder gemacht.

Sie liebt das so sehr, und wenn sie eine Freude hat, so ist das jetzt ihre einzige.

Sie zeigt es dem Kammer. Der schüttelt den Kopf. „Nicht's nit gut?“

„Nein!“

„Nein?“

„Ich finde, es riecht nach Totem.“

Sie ist erschrocken, er bemerk's, und es ist ihm leid.

„Nun denk doch nur einmal, Kind —“ (er sagt in

letzter Zeit immer Kind) — „das hat alles so lang gelegen,

und die alten Kräuter — im geschlossenen Schrank — da

ist es verdunstet und muffig geworden. Du sollst einmal

sehen, nach einer frischen Wäsche und einer richtigen Weiche,

denn wird es wohlriechen.“

Wohlriechen — denkt die Dorth — so ein Wort!

„Ja, Weiche riecht auch gut“, sagt sie, „aber anders.

Friß und neu und als wenn alles von gestern wäre.“

„Aber man wird doch nicht ewig das Alte mit sich

herumschleppen wollen. Was geht uns das Alte an —

wir sind die Neuen und leben also auch das Neue.“

(Fortsetzung folgt.)

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 4. Mai 1916.

Fleisch- und Zuckerkarten.

Der Magistrat schreibt uns:

Zum erstenmal gelangen am Freitag den 3. Mai in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr die Fleisch- und Zuckerkarten in den bekannten Verteilungsstellen zur Abgabe. Es ist dringend erforderlich, daß das Publikum die Stunden der Abgabe auf das genaueste einhält.

Die Fleischkarten gelangen für jede Person ohne besondere Antrag zur Abgabe. Die Zuckerkarten hingegen werden nur an diejenigen Personen abgegeben, welche in den feineren bekanntgegebenen Eintragungsstellen einen Antrag auf Ausstellung einer Zuckerkarte gestellt haben. Personen, welche ihre Eintragung erst verspätet gemacht haben, können daher mit Bestimmtheit eine Karte in ihren Verteilungsstellen nicht vorfinden, sondern haben sie sich ab Montag dem 8. Mai aus unserem Zuckerbureau, Gr. Funkenstraße 1, 2 Tr., abzuholen.

Bei den Fleischkarten sind die Haushaltungsvorstände verpflichtet, die Verteilungsstelle sowie den Namen und die Kartennummer auf dem Kopf der Karte selbst zu übertragen. Bei den Zuckerkarten muß der fehlende Name sowie die Straße von den Haushaltungsvorständen selbst nachgetragen werden.

Bestandsaufnahme über Fleischwaren.

Der Magistrat ordnet zum 8. Mai folgende Erhebung an: Für Privathaushaltungen ist für Fleischwarenwaren (gesalzene oder geräucherter Fleisch einschl. Schinken und Speck, Würstchen und Konserven) die Anzeige durch schriftliche Eintragung seitens des Haushaltungsvorstandes in Hauslisten zu erstatten, deren Führung für jedes Haus dem Hauseigentümer bzw. dem von ihm im Hause bestellten Vertreter obliegt. Der Hauseigentümer oder sein Vertreter hat die Mieter auf die von ihnen zu erstattende Anzeige nachdrücklich hinzuweisen, die Liste ordnungsgemäß zu führen und bis zum 8. Mai durch Aufrechnung der einzelnen Posten abzuschließen.

Großschlächter, Ladenschlächter, Fleischwaren-Groß- und -Kleinhandl., Gastwirtschaften, Anstalten usw. und sonstige Handels- und Gewerbebetriebe, die aus Anlaß ihres Gewerbes Fleisch, Fleisch- und Würstwaren, Konserven besitzen, haben die Anzeigen auf dem dafür vorgeschriebenen roten Vordruck zu erstatten.

Die Austeilung der Hauslisten erfolgt durch die Beamten der königlichen Schutzmannschaft. Die unter 2 aufgeführten Anzeigepflichtigen haben die Vordrucke bei den zuständigen Polizeirevierern abzuholen und ausgefüllt dort wieder abzugeben.

Wer den vorstehenden Anordnungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Die Bestandsaufnahme, die hier vom Magistrat angeordnet wird, kann natürlich nur dann zu einem Resultat führen, wenn auch eine rüchichtslose amtliche Kontrolle ausgeübt wird. Die Vorräte werden sonst in den seltensten Fällen in ihrem vollen Umfang angegeben. Die Sammler, die sich ganze Schweine eingeschachtet haben, werden ihre Schätze zu verbergen wissen. Sie bekommen dann schließlich zu ihren Vorräten noch die Berechtigung, auch Fleisch und Würst von den öffentlichen Verkaufsstellen zu beziehen. Das würde zu ganz unhaltbaren Zuständen führen.

Die Polizei hat nichts gefunden.

Nach einer amtlichen Bekanntmachung des Berliner Polizeipräsidenten, die wir gestern mitteilten, hat die Berliner Polizei bei einer Revision der Vorratsräume der dortigen Fleischer in keinem einzigen Falle versteckte und zurückgehaltene Fleischwaren gefunden. Am gleichen Tage gab die Polizeiverwaltung von Groß-Lichterfelde bekannt, daß dort erhebliche Mengen zurückgehaltene Fleischwaren entdeckt wurden. Wir wiesen darauf hin, wie auffällig es sei, daß die Fleischer in Groß-Lichterfelde sich in ihren Geschäftsräumen so scharf unterziehen von den Berlinern. Jetzt scheint man auch in Groß-Berlin etwas zu finden.

Am Mittwoch morgen stattete auf eine Anzeige hin in Charlottenburg die Polizei dem Fleischhändlermeister Sabinji einen Besuch ab und stellte fest, daß dort zahlreiche Speckseiten, angeblich achtundsechzig, in einem besonderen Schrank untergebracht waren. Auch große Mengen von Dauerwürst sollen gefunden sein. Auf polizeiliche Verhaftung der verborgenen Vorräte wurde ein Verhaftungsgeld gestellt. Verhaftetes wird aus Galenjee berichtet, auch aus den jüdischen Vororten, aus Galenjee berichtet, auch aus den südwestlichen Vororten, verhaftet und gehen sie nur hinterher aus.

Ferner wurde der Berliner Polizei die Anzeige erstattet, daß der Schlächtermeister Boh in der Kapalkstraße Fleisch zurückhalte. Die Polizei fand bei ihm in der Baderstraße 3 Zentner Zerwelschfleisch, 1 Zentner feine Würst, 3 Zentner Speck und circa 20 Schinken. Dabei öffnete Boh schon seit Wochen seinen Laden nur selten und dann nur auf kurze Stunden. In der übrigen Zeit hing ein Plakat aus „Wegen Fleischmangels geschlossen“. Während der Geschäftszeit verkaufte er höchstens einen halben Schinken und ganz wenig Würst und Fleisch. Alle seine Waren hob er für einen bestimmten Kundenkreis auf, der ihm besondere Preise zahlte. Die Ware wurde beschlagnahmt und einem andern Schlächter übergeben, der sie in seinem Geschäftsflokal zum Verkauf bringen muß.

Diese Entdeckungen lassen ungefähr erkennen, wie der freie Handel die Nahrungsmittel „verteilt“. Wenn das Volk auf ihn angewiesen bleibt, bekommen Minderbemittelte überhaupt nichts mehr zu essen. In Magdeburg geht man mit dem Plan um, die städtischen Verkaufsstellen für Fleisch zu schließen und das Fleisch ausschließlich durch die Fleischer verkaufen zu lassen. Wenn der Plan so, wie er von Interessenten vorgeschlagen wurde, verwirklicht würde, dann gäbe es für die Leute, die keine Verbindungen haben, keine Fleischbuden mehr, sondern fließende Lohse Monate. Es kann nur eines geben: das Fleisch, das

zur Verfügung steht, wird durch Stellen verteilt, die der Allgemeinheit verantwortlich sind. Auf die Einsicht und den guten Willen privater Geschäftsleute darf sich jetzt keine Behörde mehr verlassen.

Der sozialdemokratische Stadtrat.

In der „Tageszeitung“ meldet sich ein neuer Gegner der Wahl eines sozialdemokratischen Stadtrats: Justizrat Pfisterius. Das wundert uns nicht, denn wer diesen Herrn und seine Tätigkeit vor dem Prirge kennt, der wäre umgekehrt verwundert gewesen, wenn Justizrat Pfisterius sich zu einer unparteiischen Willigung oder gar zur Anerkennung der Gleichberechtigung der Sozialdemokratie aufgeschwungen hätte. Was er zu dem beregten Thema zu sagen hat, das erinnert lebhaft an das Goethewort „Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der andre hört von allem nur das Nein.“ Der langen Mederei kurzer Sinn ist der: die Sozialdemokraten sollen erst noch im kommenden Frieden weitere Beweise ihrer vaterländischen Zuerkennung bringen; erst dann kann der Frage ihrer Gleichberechtigung näher getreten werden. Das ist in der Tat die Auffassung auch gewisser anderer Kreise, die aber damit nur ihre unverzöhnliche Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie bekunden wollen. Denn diese Auffassung ist nichts weiter als ein Appell an die Denkfähigkeit des Publikums. Die Sozialdemokratie hat „in der Stunde der Gefahr das Vaterland nicht im Stich gelassen“; ihre Anhänger haben genau so ihre Pflicht erfüllt wie die Anhänger jeder andern Partei. Wenn in der schlimmsten Stunde die Sozialdemokratie den Vorneis ihrer Zuerkennung erbringt, bedarf es dann noch weiterer Beweise, die alle nur erbracht werden könnten in viel, viel weniger gefährlichen Situationen? Man sollte meinen, nein!

Die beleidigende Bemerkung Pfisterius', daß die Haltung der Sozialdemokratie durch Rechnungsträger bestimmt sei, richtet sich von selbst. Wir gehen darauf ebenso wenig ein wie auf einige andre Sätze des Artikels, deren Ton und Tendenz lebhaft an reichsverbändlerische Friedenszeiten erinnert. Herausgegriffen sei aber doch folgender Satz:

Reinlich wirkt es dann auch, wenn an solches Eigenlob ankündend, nun mehr oder weniger verblümt von sozialdemokratischer Seite schon jetzt als Lohn dafür Gleichberechtigung für alle Beamter und Ehrenstellen gefordert wird.

Mit dem Eigenlob ist der Hinweis darauf gemeint, daß auch die Sozialdemokraten in den Schützengräben ihre Pflicht erfüllen. Das empfindet Herr Pfisterius als peinlich. Das glauben wir, denn jeder mit gesundem Verstand ausgerüstete Mensch muß daraus folgern, daß bei solcher Pflichterfüllung die Anerkennung der Gleichberechtigung etwas Selbstverständliches ist. Eine solche Folgerung ist aber Gegnern der Sozialdemokratie von der Art des Herrn Pfisterius außerordentlich unangenehm, weil sie die Haltlosigkeit ihres Standpunktes ohne weiteres aufdeckt. Sieht jemand aber die Anerkennung der Gleichberechtigung als etwas Selbstverständliches an, dann erkennt er auch die ganze Ueberhebung, die in der Unterstellung liegt, daß die Sozialdemokratie schon jetzt als Lohn die Gleichberechtigung fordert. Die Sozialdemokratie hat schon immer und allezeit staatsbürgerliche Gleichberechtigung gefordert, und zwar um des Rechtes willen, nicht als Belohnung für Wohlverhalten. Sie will Recht und keine Almosen.

Aber diese Dinge werden vielleicht Herrn Pfisterius nie einleuchten. Er gehört zu den Politikern, von denen die „Kölnische Zeitung“ dieser Tage anlässlich der Besprechung einer sozialdemokratischen Broschüre schrieb:

Was in der besprochenen Schrift von der Sozialdemokratie gesagt wird, daß man aus neuen Erkenntnissen die notwendigen Schlussfolgerungen für die politische Praxis ziehen müsse, das gilt ja nicht minder auch von den übrigen Parteien in ihrem Verhältnis zur Sozialdemokratie. Es gibt immer noch Politiker, denen es nicht einleuchten will, daß dieser Krieg die Parteibegriffe ganz gründlich durcheinandergerüttelt hat, die immer noch an den bequemsten alten Schlagwörtern haften.

Die „Köln. Ztg.“ gehört zu den führenden Blättern der nationalliberalen Partei. Sie teilt, wie aus der vorstehenden Notiz hervorgeht, die von uns bereits zitierte Meinung der nationalliberalen Abgeordneten Schiffer und Böhme wie übrigens auch die Meinung der „Magdeburger Ztg.“, die sich wiederholt in diesem Sinne ausgesprochen hat. Herr Pfisterius behauptet, daß die nationalliberalen Politiker gibt, die gleich ihm der Meinung der Herren Böhme und Schiffer nicht beipflichten. Das wollen wir nicht bestreiten. Wie diese Politiker aber einzuschätzen sind, das hat, wie uns scheint, die „Köln. Ztg.“ ganz vortrefflich dargelegt.

*** Zum Lebensmittelverkauf.** Um Anstimmungen vor den Lebensmittelgeschäften möglichst zu vermeiden, macht der Magistrat darauf aufmerksam, daß es selbstverständlich zulässig ist, daß Käufer nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Personen unter Vorzeigung der auf diese angekauften Karten Ware mitbezogen können. Wenn Verkäufer das Verlangen stellen, daß jeder Karteninhaber persönlich unter Vorlegung seiner Karte erscheint, so ist dies nicht nur äußerst belästigend und ungewinnlich, sondern widerspricht den ausdrücklichen Wünschen des Magistrats. Dieses trifft selbstverständlich auch für die öffentlichen Verkaufsstellen zu, wo Kartoffeln gegen Karten auch gütternweise abgegeben werden.

— Brotzuzugsmarken. Aus dem Bureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse, Regierungstraße 1, wird uns mitgeteilt, daß die Ausgabe der Brotzuzugsmarken nur in den Tagen vom 1. bis 15. eines jeden Monats in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags erfolgt.

— Helferinnen gesucht. Das Wohlfahrtsamt schreibt uns: Unter Bezugnahme auf die Neußerungen in der Tagespresse und auf Grund verschiedener Gesuche von kranken und schwachen Frauen und solchen, die gezwungen sind, tagtäglich auf Arbeit zu gehen, alio nicht genügend Zeit haben, oft stundenlang vor einem Laden zu stehen, um die erforderlichen Lebensmittel zu erhalten, werden wir uns an alle edelstehenden Frauen Magdeburgs, ihre Zeit und Kraft zur Verfügung zu stellen, um für diese Bedrückten die Lebensmittel einzukaufen. Wedungen nimmt das Wohlfahrtsamt, Johannisstraße 3c, entgegen. Um Mißverständnissen vorzubeugen, machen wir jedoch darauf aufmerksam, daß eine Bevorzugung dieser Helferinnen im Interesse der andern Käufer nicht stattfinden kann.

*** Spargelverkauf.** Der Magistrat gibt bekannt: Es ist uns gelungen, einen größeren Abgang in Spargel zu tätigen. Wie weisen die Bevölkerung hierdurch darauf hin, daß in unsern städtischen Verkaufsstellen täglich zweimal frischer Spargel zu billigen Preisen zum Verkauf kommt.

*** Sammlung der Küchen-Abfälle.** Der Magistrat schreibt: Es hat sich herausgestellt, daß die Abfälle von Spargel, Abgaber sowie wie Kartoffelreste, Zitronen- und Apfelsinenschalen für die Viehfütterung ungeeignet sind. Die betreffenden Abfälle, insbesondere die Hausfrauen und Köchinnen, werden daher angewiesen, darauf zu achten, daß Abfälle dieser Art von den zur Viehfütterung bestimmten Abfällen ferngehalten werden. Alle übrigen Küchen-Abfälle sind jedoch nach wie vor erwünscht. Gleichzeitig wird daran erinnert, daß Gemüse- und Speckreste von den Haushaltungen nicht lange in den Abfällen zurück gelassen werden dürfen, da diese Abfälle sehr schnell verderben und sich dann nicht mehr zur Viehfütterung eignen. Auch werden die Hausbesitzer und die mit der Aufstellung der Gefäße für die Küchenabfälle betrauten Personen gebeten, auf möglichst Reinhaltung der Gefäße zu achten und dadurch zu verhüten, daß das Futter durch die Hausbesitzer durch den Geruch geschädigt werden. Anfragen wegen Aufhebung von Abfuhrbesetzen und Beschwerden über die Abfuhr sind an das 2. Amt für die städtischen Straßenreinigung, Wilhelmstraße 8, 1. Stock, zu richten. Fernsprechanschluß durch die Vermittlungsbüro des Magistrats.

— Ausverkäufe und Anzeigepflicht. Nach dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb kann durch die höhere Verwaltungsbehörde für die Aufhebung bestimmter Arten von Ausverkäufen angeordnet werden, daß zu vor der Zeit der zum Verkauf bestimmten Stelle Anzeige über den Grund des Ausverkaufs und den Zeitpunkt seines Beginns zu erlassen sowie ein Preislimit für die zum überlaufenden Waren einzureichen ist. Der Konsumratpräsident in Hannover hatte in seiner Anordnung ausgeprochen, daß die Ausverkäufe meistens zwei Wochen vor ihrer Aufhebung an der zuständigen Stelle anzugeben sein und daß die Waren innerhalb 10 Tage vor der Aufhebung des Ausverkaufs zum Verkauf der ausverkaufenden Waren einzureichen sind. Der Konsumratpräsident hatte der Konsumratpräsident in Hannover nicht beachtet und war deshalb angeklagt worden. Der Landgericht hat ihn frei. Es ging davon aus, daß nach der allgemeinen Vorschrift des § 7 Absatz 2 des Wettbewerbsgesetzes die Anzeigepflicht dem Verkäufer zu übertragen ist, daß aber die Bestimmung der Anzeigepflicht des Konsumratpräsidenten unzulässig und unanwendbar sei. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und verlor. In der Ansicht, daß die Fristbestimmung gültig ist. Das Landgericht ist nicht verurteilt, daß die Anzeigepflicht der Staatsanwaltschaft zu übertragen ist. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und verlor. In der Ansicht, daß die Fristbestimmung gültig ist. Das Landgericht ist nicht verurteilt, daß die Anzeigepflicht der Staatsanwaltschaft zu übertragen ist. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und verlor. In der Ansicht, daß die Fristbestimmung gültig ist. Das Landgericht ist nicht verurteilt, daß die Anzeigepflicht der Staatsanwaltschaft zu übertragen ist.

— Zeitungsmaklaren und Treidelschandel. Die Treidelschändler S. und W. hatten nicht geachtet, aber bevollmächtigt Personen aufzukaufen, die nicht in das Treidelbuch eingetragen sind. Für Treideln gemäß § 38 der Gewerbeordnung durch die maklerische Verhältnisse von 1901 vorgeschrieben ist. Sie wurden deshalb wegen Uebertretung dieser Vorschriften in Verbindung mit der Gewerbeordnung angeklagt. Das Berliner Landgericht sprach sie mit der Begründung frei, daß Kapler kein Gegenstand der Treidelschandel ist. Das Landgericht hat jedoch auf die Revision der Staatsanwaltschaft die Angeklagten verurteilt, gleich die Angeklagten zu ermitteln, die sich an der Treidelschandel betheiligen. Der § 38 der Gewerbeordnung, auf den sich der § 38 bezieht, bezieht sich auf den Treidelschandel und füge in Klammern hinzu, dasselbe mit gedruckten oder gezeichneten Ketten oder gezeichneten Ketten, Kleinfahrt und Metallgerät, mit Metallband oder dergleichen. Bei der Revision ist anzunehmen, daß in den Klammern nur Beispiele aufzuzählen sind. Gerade die Ketten oder dergleichen, die für den Treidelschandel die zuletzt in der Klammern genannten Gegenstände bezogen werden, das deutlich. Als Gegenstände des Treidelschandels im Sinne der Bestimmungen seien solche Gegenstände anzusehen, die durch ihren Gebrauch in ihrem Werte gemindert seien und einen Wertverlust des Handels zu bilden pflegen. Dazu gehören alles und gezeichnetes Papier und auch die hier in Rede stehende Zeitungsmaklaren. Somit hätte der Verkauf dieser Zeitungsmaklaren ebenfalls in das Treidelbuch eingetragen werden müssen. Zu bemerken sei noch, wie es sich mit alten Büchern oder alten wertvollen Gegenständen verhalte, könne hier dahingestellt bleiben; im übrigen habe das Landgericht schon entschieden, daß der Antiquitätenhandel nicht unter den Begriff des Treidelschandels falle.

— Schwurgericht. In nichtöffentlicher Sitzung wurde am Mittwoch verhandelt gegen die Missetäter Lina Kothke von hier wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs, verurteilten Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs und Verhülfe dazu in drei Fällen, die Arbeiterin Elisabeth Drey zu Zemsdorf wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs; die Arbeiterin Elise Kothke zu Zemsdorf wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs in drei Fällen und Verhülfe in einem Falle. Die Angeklagten wurden zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte Lina Kothke gegen § 219 des Strafgesetzbuchs, verurteilten Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs und Verhülfe dazu in drei Fällen, die Arbeiterin Elisabeth Drey zu Zemsdorf wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs; die Arbeiterin Elise Kothke zu Zemsdorf wegen Verbrechen gegen § 219 des Strafgesetzbuchs in drei Fällen und Verhülfe in einem Falle. Die Angeklagten wurden zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Wegen Kindesmordes hatte sich das Dienstmädchen Emma Hühnerstein aus Leipzig vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die Angeklagte hat ihrem Kinde am 25. Januar d. J. in Magdeburg, wo sie in Stellung war, gleich nach der Geburt mit einem Küchenmesser die Kehle durchgeschnitten, die Leiche dann in ihren Kleiderfach gepackt und diesen später nach dem Verleihen des Dienstes abgeholt. Sie trat zu Zemsdorf der Welt ab und erfuhr den Dienst an und wurde dort am 11. Februar verhaftet, nachdem sie aus dem Kinde noch kommendes Leichengeruch Anzeige erstattet worden war. Die Angeklagte will die Tat begangen haben, weil ihr Bräutigam sich von ihr abgewendet hatte und sie wegen der Untereinerung ihres Kindes bestraft werden sollte. Die Angeklagte schwor, bejahen die Schuldfrage und billigen in der Tat die Angeklagte zu. Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängnis und auf 100 Mark darauf die Unteruchungshaft als verbüßt an.

× Gefunden wurden am 3. d. M. vom Kommando aus dem Vorort der Hauptpost ein Damenjahrad; vor der Hauptpost ein Radfahrer; am Montag vom Hofe des Grundstücks Bahnhofsstraße 1 ein Fahrrad, Nr. 17 (Jahresnummer 17144); aus einer verlassenen Wohnung in der Schrotdorfer Straße eine goldene Damen-Memorialuhr, Nr. 23, eine silberne Damen-Memorialuhr mit Perlenkette, zwei goldenen, eine goldene Kinderuhrkette, eine goldene Kette, ein kleines Zigarettenetui und 55 Mark; aus einer verlassenen Wohnung in der Beaumontstraße ein goldener Ring, eine Anzahl Zigaretten und 8 Mark.

× In Haft genommen wurden ein Diebsteifer von hier wegen Schwere Diebstahls an fünf Kinderbüchern, ein Diebstahlsdieb hier wegen zum Teil schweren Diebstahls an Geldbeträgen zum Teil teil mehrerer anderer Dienstmädchen derselben Herrschaft.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Centraltheater. In den Vorstellungen der „Frohmann“ werden die bekannten und geschätzten Künstler der neu verpflichteten Mitglieder. Der Chor ist um tüchtige Sänger verstärkt worden.

Ein zartgrüner Blätterfilm umhüllt jetzt Baum und Strauch, selbst die Langschlämer im Pflanzenreich sind von der warmen Frühlingssonne wärmegeleitet und bald prangt auch der letzte Baum im Wald im duftigen Blätterfeld. Dieses Frühlingssonder, dieses Frühlingssonder und Waldkalt ist viel zu sein und zart, viel zu gewaltig und bezaubernd, um durch Menschennand Gestalt zu bekommen. Es will sich der Form der Sprache nicht fügen. Es muß gefühlt und erlebt werden. Und weil man's nicht in Worte kleiden kann, wie schön, wie herrlich das alles ist, deshalb macht es Herz und Sinne so überfüllt, macht es glücklich und schwermütig zugleich -- läßt Frühlingsschwerenut. Darum hinaus in die freie Natur, genießt den Frühling und erlebt das Werden in der Natur! Und laßt uns nicht das zarte, junge Grün, die herrliche, buntschillernde Blütenpracht, der würzige Duft, der herrliche Vogelgesang, der lachende Sonnenchein, laßt uns nicht das alles zum Versuch unjeres Garten ein? Und gern folgte wir diesen Lockungen folgen; nur kurze Zeit währt der Frühling, prangt der Frühlingsschmelz und der Garten in diesem zarten, goldschimmernden Grün und der Blütenpracht, eine dunklere, ernstere Farbveränderung bedeckt bald die Blätter, wie auch die herrlichen Vogelstimmen mit Beginn des Hochsommers für lange Zeit wieder verstummen.

Glücklich der Gartenbesitzer, dem durch den Besitz eines Gartens Gelegenheit gegeben ist, sich mit der Natur inniger zu beschäftigen, dort beobachten zu können, wie aus dem winzigen Embryo, das er der Mutter Erde anvertraut, die Pflanze erwacht. Es ist nun in die Entwicklung der kleinen Pflänzchen eingetreten, hier diese zu fördern sucht, dort die Reife, tierischer und pflanzlicher Natur, abwehrt, die von allen Seiten auf das zarte, eben dem Samenforten entlassene Pflänzchen von den jüngen, dem schützenden Stoffschichten einschließlichen Triebe, Blätter und Wurzeln einströmen. Er braucht nur seine Objektivität näher zu beachten, und schon wird er finden, daß viele Triebe sich nicht recht entwickeln, die Blätter sich nicht entfalten wollen, sie sehen teilweise gar schon verkümmert aus oder sind zerfressen. Bei eingehender Untersuchung werden wir die Blätter mit feinen Spinnweben zusammengekommen und im Innern dieser Blätter eine kleine Raupe, die Natterkatertraube, finden. Mit 2 bis 3 bei den Hochstämmen auch nicht durchzuführen, so werden wir doch die Triebe der Hochstämmen auf das Vorhandensein dieser schädlichen Raupen untersuchen und die etwa vorfindenden zerdrücken. Auch den Raupen der Froschnachtschmetterlinge werden wir hierbei begegnen. Bei kleinen Bäumen ist das Abnehmen dieser schädlichen Spinnweben das sicherste Bekämpfungsmittel; bei Hochstämmen müssen wir jedoch zu Spritzen greifen, wie Uranigrün, Schwefelkalkumbrühe usw. Außerdem werden wir die Raupe des Goldfäfers, des Baumweisslings, des Schwams, der Kupferglode, der Apfelbaumgewinnmotte, des Ringels, und des Schwammspinners, des Großen Fuchses usw. vorfinden. Auch die Blattläuse und die Blattflöhe werden sich einstellen. Sie sollen gleich im Entstehen mit geeigneten Spritzmitteln, wie Tabakabschreibrähe, Speckin oder Antikautol, vernichtet werden. Ferner werden die Blattläuse wieder mehr in Erscheinung treten und außer den hier genannten Schädlingen sich noch unzählige andre einstellen. Wo das Kräftigen der Kräftigkeit bei Birken und der Schwärzlichkeit bei Birken und Birnen zu befürchten ist, spricht man nach der Mühe mit einprozentiger Kupferalkoholbrühe; mit amerikanischem Mastix befeuchtete Stachelbeerzweige sind mit einprozentiger Schwefelkalkumbrühe zu spritzen und melankranke Weinstöcke mit gemahltem Schwefel zu pudern. Die Düngung und das Wässern der Laubbäume und Beerensträucher (auch Cabbereen) mit Kautschuk ist fortzusetzen. Kräftig gepflanzte Bäume sind ebenfalls zu gießen und außerdem ihre Baumstämme mit kurzem Stalldung zu bedecken, um ein zu starkes Austrocknen der Erde zu verhüten.

In Gemüsegärten müssen wir die Entwicklung der jungen Saat zu fördern suchen durch Ausdünnen zu dicht stehender Saat und Gießen bei trockenem Wetter, ferner durch wiederholtes Hacken und Lockern der Beete, damit das Krautau nicht bedroht und auch die Beetoberfläche nicht verkrustet, sondern feuchter stets locker und offen bleibt, wodurch die Untergrundfeuchtigkeit des Bodens besser gehalten wird und auch die atmosphärische Luft unbehindert den Boden durchströmen kann. Ein üppiges Wachstum der jungen Pflanzen ist die Folge. Aber auch zahlreiche gefährliche Schädlinge können auf die junge Saat ein, und müssen wir auch hier mit der Entfaltung der ersten Saat bereits den Kampf mit diesem Geschlecht aufnehmen. Die Erdflöhe bekämpfen wir durch wiederholtes Ueberbrausen der Beete zur Mittagszeit mit Wasser, denn man zweifelt besserer Wirklichkeit pro Mann einen Eßlöffel voll Obstbaumkalkwasser zusetzt; auch ein Bestreuen der vorher überbrauten Beete mit Seesalze, Kalkmilch, reinem Saure, Thomasmehl, Nizinsmehl oder gemahltem Schwefel löst die Erdflöhe verdrängen. Die Schnecken sind in früher Morgenstunden oder abends bei kaltem Wetter auszusuchen. Durch Auslegen von esphäntenen Kartoffeln über; man die Traubenwärmer und die Laubspinnweben. Gegen etwa auftretende Blattläuse sind dieselben Maßnahmen zu ergreifen wie bei den Laubbäumen. Die Spinnen der Wurzelknoten werden leicht von den Blattläusen befallen; zeigen sie sich hier erst, wenn die Wurzeln bereits Wäßen, so entspringt man die Pflanzen und verbrannt sie mit kochendem Wasser. Die Kartoffeln sind wiederholt zu lockern und später anzubäumen; auch der Weizen, die früh verbleibenden Weizen und Gersten sind anzubäumen und letztere mit Mehlern zu befeuchten. Von Salat, Kresse, Möhren, Radies, Erbsen, Kohlrabi, Meirich, Spinat usw. sind nach Belgicausarten zu machen und weiter Gurkohl, rote Möhren, Zederrüben, Mangold, Karbi, Röhrichtsalat, Krupp- und Stangenbohnen, Gurken und Mören auszusäen. Ferner sind nach auszusäen: sämtliche Kohlarten, Sellerie, Fenchel, Krenschelder Spinat, Tomaten, Endivien, Majoran, Thymian, Salat und was sonst noch mehr im Frühjahr bezaugungen wurde. Das Gießen der frisch besetzten Beete ist unbedingt notwendig. Wenn Korree haben wir das Weistreiben, möglichst lange, zarte Stangen zu erhalten; das erreichen wir am besten, wenn wir die Pflanzgen in etwa 15 Zentimeter tiefe Rillen setzen, diese mit dem Verandachten der Pflanzen allmählich zudecken und später die Pflanzen noch anhäufeln. Im Mai geht auch der Spargel- und erit richtig ein. In warmen Tagen wird man die Beete täglich zweimal nachsehen und alles, was die schwachen Triebe, wegnehmen, damit die Spargelstängel sich nicht richtig einstellen können. Der Haber ber ist wiederholt flüssig zu düngen und zu gießen; etwa sich zeigende Blütenköpfe sind auszubrechen.

Und vor allem, ihr Parzellisten und Schrebergärtner, baut Sonnenblumen und Kiefer; später den gerundeten Samen an die vom Staat eingerichteten Sammelstellen ab. Im vergangenen Jahre waren die Elternkulturen zu Sammelstellen eingerichtet, die es jedenfalls auch in diesem Jahre wieder übernehmen werden. Zum Regen der Kerne ist es noch Zeit, und können sie in die Kartoffelacker eingesprengt werden und besonders zur Befruchtung der Rabatten und Zäune dienen. Man gibt den einzelnen Pflanzen einen Abstand von mindestens 20 Zentimetern und legt auf jede Pflanzstelle zwei bis drei Kerne; sind die aufstehenden Pflänzchen etwa einen Finger lang, schneidet man die schwächsten am Boden ab, so daß nur die stärksten stehenbleiben. An Feuchtleiten darf es der Sonnenblume in der ersten Zeit nicht fehlen, auch lohnt sie Düngung durch üppiges Wachstum. Niedrige Mengen an Sonnenblumenkernen und somit auch an Sonnenblumenöl können gewonnen werden, wenn in allen Parzellen und Schrebergärten und sämtlichen Haus- und Vorgärten sowie an geeigneten Stellen auch in den öffentlichen Anlagen den Raumverhältnissen entsprechend einige oder eine größere Anzahl Sonnenblumen gepflanzt werden. Und nicht zuletzt ist sie auch eine Perle des Gartens.

Aus der Parteibewegung.

Die Spaltung in Berlin.

Die Berliner Zentralvorstandsmitglieder veröffentlichen zu dem von uns wiedergegebenen Beschluß der Mehrheit die folgende Entgegnung im "Vorwärts": Seit Monaten werden in einzelnen Konferenzen heftige Vorwürfe gegen die Berliner Parteileitung erhoben. Sie haben ihren Ausgangspunkt in Sonderzwecken, die als nächstes Ziel eine Befestigung derjenigen Mitglieder des Zentralvorstandes verfolgen, die in Fragen der Parteitaktik anderer Meinung sind, als die von jenen Konventualen dirigierte Mehrheit des Berliner Zentralvorstandes. Zu diesem Zwecke soll eine Generalversammlung des Verbandes berufen werden, die auch dann zur Wahl und zur Vereinfachung der unbenutzten Personen bereiten soll, selbst wenn diese über ihre bisherige Tätigkeit Nachsicht nicht ablegen können und eine freie Aussprache über die Berliner Parteiverhältnisse unumgänglich ist. Darin sind sich alle Richtungen der Opposition einig. Verschiedene Vertrauensmänner der Oppositionsrichtungen haben sich in den einzelnen Kreisen offen dahin ausgesprochen und -- ein Beispiel aus neuester Zeit -- einer der berufenen Vertreter einer der Sondergruppen hat erst noch am 25. April in Groß-Lichterfelde die Taktik für die Einzelwahlkreise dargelegt. Er bewilligte dort ein diplomatisches Vorgehen, um auf der Kreisgeneralversammlung durch "Ueberempfindung" den jetzigen Vorstand unter allen Umständen zu verdrängen. Die Hauptaufgabe sei: Geld in die Hände zu bekommen. Der "Vorwärts" sei aus dem "Hause Lindenstraße 3" herauszubringen und unter die alleinige Kontrolle der Berliner zu stellen. Zweck sei ferner zu kündigen, die anderen Kreise dann an die Reihe. In wenigen Monaten sei alles erledigt.

Unter diesen Umständen, die auch durch weitere Tatsachen erläutert werden können, hält die Mehrheit des Zentralvorstandes daran fest, daß eine Generalversammlung, die die Möglichkeit eines Nachschlags vorläufig und freier Aussprache nicht bietet, dem Wortlaut und Sinne des Statuts widerspricht. Alle Ausführungen der Mehrheitserklärung über das Statut beziehen sich auf die Einberufung von außerordentlichen Generalversammlungen. Für die ordentliche Generalversammlung gilt als zwingende Vorschrift, daß ein Bericht der Geschäftsleitung, 3 vor der Versammlung erfolgt. Wir bitten die Mitglieder, ihr Statut nachzulesen.

Wenn die Mehrheit des Zentralvorstandes sogar das amtliche Sinüberziehen der politischen Parteiorganisation zu den Bestimmungen der Sonderorganisationen befreit, so beweist das nur ihre Furcht, daß die Parteigenossen davon Kenntnis erhalten könnten.

Gegen die Abhaltung eines allgemeinen Parteitag wird von der Opposition immer wieder mit Nachdruck betont: Er sei unumgänglich ohne völlig freie Aussprache. Die Groß-Berliner Verbandsgeneralversammlung aber soll möglich, für sie soll eine freie Aussprache jedoch nicht notwendig sein!

Da eine solche statutenwidrige Generalversammlung nur dazu dienen soll, die Märsche jener Sondergruppe zur Durchführung zu bringen, halten wir unsern Protest aufrecht.

Provinz und Umgegend.

Die Heide- und Weidenutzung.

Amlich wird geschrieben: Die Wunderratsverordnung vom 13. April bestimmt, daß Besitzer von Privatforsten und andern, nicht landwirtschaftlich genutzten Grundstücken von der höheren Verwaltungsbehörde angehalten werden können, einzelnen Personen sowohl die Gemeinden oder Kommunalverbänden die Benutzung ihrer Grundstücke zur Gewinnung von Streumaterial jeder Art und von Futtermitteln, namentlich von Heideaufwuchs zu Futterweiden zu gestatten, und endlich auch auf ihren Grundstücken Schweine und Rindvieh weiden zu lassen und zu diesem Zwecke erforderliche Sürden und Unterkunftsräume anzulegen.

Nachfolge des Futtermangels wird in weitem Umfang Stroh für Futterzwecke verwendet. Die als Ersatz für Stroh in Betracht kommende Torfstreu steht nicht in völlig ausreichendem Maße zur Verfügung, teils weil die Erzeugung in Folge Arbeitermangels zurückgegangen, teils weil sie von der Kreisverwaltung in Anspruch genommen ist. Waldweiden, die als Ersatz übrigbleibt, ist von den staatlichen Forstverwaltungen schon im Vorjahr überall zur Verfügung gestellt worden. Durch die neue Verordnung sollen auch die Privatbesitzer zur Waldweidenverfugung herangezogen werden.

Auch der Heideaufwuchs kann bei richtiger Verwendung zur Linderung des Futtermangels beitragen. Der Kriegsausbruch für Ersatzfutter z. B. stellt ein gutes Futtermittel aus dem getrockneten und gemahlten Weid- und Heidekraut der Heide her. Frische Heide findet auch als Raubfutter für alle Viehhaltungen Verwendung. Zu all diesen Zwecken sollen die verfügbaren Heidebestände allenfalls zur Verwendung finden können.

Schließlich hat es sich als notwendig herausgestellt, zur Vermeidung des Futtermangels in möglichst großem Umfang Stroh und Heide für den nächsten Winter als Heu zu konservieren. Für den Sommer ist infolgedessen eine weitgehende Ausbeutung derjenigen Futtermengen erwünscht, die der Wald, die Heide, die Heidekraut und dergleichen bieten. Die neue Verordnung will die Ausnutzung der Waldweiden gegebenenfalls auch gegen den Willen der Besitzer ermöglichen. Die Weiderechtigung soll sich aber nur auf Schweine und Rindvieh erstrecken, da die Zulassung von Schafen und Ziegen den jungen Baumbestand gefährden könnte. Die Anlage von Sürden und Unterkunftsräumen, gegen entsprechende Entschädigung der Besitzer, mußte vorgezogen werden, um auch Vieh aus größeren Entfernungen heranzuführen und auch während der Nacht unterbringen zu können.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Lichterfelde, 4. Mai. (Die Ausgabe der Brot- und Mehlkarten für die Zeit vom 8. bis 21. Mai erfolgt am 6. Mai an dem bekannten Ausgabestellen.

(Regulierung der Butterverfugung.) Die Verordnung des Kreisamtes Wanzleben vom 25. März 1916 über die Regulierung des Verkehrs mit Speiseeisen für den aus den Gemeinden Groß-Lichterfelde, Klein-Lichterfelde, Beienstedt, Diesdorf, Todendorf, Beyendorf und Söhlen gebildeten Versorgungsbezirk tritt am 4. Mai in Kraft. Hiernach ist die Abgabe von Speiseeisen (Butter und Margarine) im Versorgungsbezirk an Verbraucher nur auf Grund von Fettkarten gestattet. Vorräte sowie die Mengen an Speiseeisen, welche von außerhalb eingeführt werden, sind sofort bzw. unverzüglich nach Eingang anzugeben. Die Ausfuhr von Speiseeisen ist nur mit Genehmigung des Verbandsvorstandes zulässig.

(Ausgabe von Fettkarten.) Die Ausgabe der Fettkarten erfolgt am 6. Mai durch die bekannten Verkaufsstellen. Der Tag des Verkaufs von Butter usw. sowie die Verkaufsstellen werden noch öffentlich bekanntgegeben.

Wahlkreis Jerichow I und 2.

Baren, 4. Mai. (Eine Leiche gefunden.) Am Dienstag wurde am Ufer an der Kanalöffnung in der Elbe die Leiche eines Arbeiterin gefunden. Die Leiche hat schon längere Zeit im Wasser gelegen, sie wurde nach der Leichenhalle gebracht.

Wahlkreis Okerleben-Hatverstadt-Bernburgerdc.

Hatverstadt, 4. Mai. (Allgemeine Krankenkasse.) Im Geschäftsbericht der Allgemeinen Krankenkasse heißt es, daß auch das zweite Kriegsjahr in bezug auf die Mitgliederbewegung nicht ohne Einfluß geblieben ist, während es auf die Finanzen keinen Einfluß ausübte. Der Ueberchuß, der erzielt werden konnte, beträgt 37 398 Mark. In den folgenden Jahren nach der Beendigung des Krieges wird aber sicher das Beschäftigtenverhältnis und auf seinen Ueberchuß zu rechnen sein. Die Folgen der Abgaben, die naturgemäß den Bewohnern und Entlastungen der Krankenkasse sowie die ungenügende und verkehrte Lebensweise mit dem Gesundheitszustand der erwerbstätigen Arbeiter zuzusetzen ist auch eine Belastung der Krankenkassen heranzutreiben. Aufgabe der Krankenkasse ist es, schon jetzt Maßnahmen zu ergreifen, damit die kommenden Beschäftigten sie genießen können. Das trotz der Ueberempfindung verschiedener Mitglieder erzielte Ueberchuß betrug 200 000 Mark, was auf 119 204 Mark. Die Bezahlung der Beiträge betrug noch einem Posten (7 Mark) waren erforderlich, sondern nach Einbehalten nach der Mindesthöhe der Beitragserhöhung erfolgt, was wesentlich zu dem Ueberchuß bei. Hier zeigte sich vor, wie wichtig doch das Bauische geübt war. Zur ärztliche Behandlungen und Operationen zahlte die Kasse 4,95 Mark pro Kopf der Mitglieder. Anträge an Klagen gab auch im Berichtsjahr die unplanmäßige Annahme neuer Mitglieder durch die Arbeitgeber. Mitglieder waren am Jahresanfang 6736, 2752 männliche und 3984 weibliche, und am Jahresende 6178, 2293 männliche und 4185 weibliche, vorhanden. Meldungen gingen 15 967, und zwar 7839 aus und 8137 Meldungen ein, im Laufe des Jahres 53. Gemeindefähige Kranke waren 2082 vorhanden. Die gesamten Krankheitsfälle betragen 5133. Krankentage wurden insgesamt 49 624 eingetragen. Wochenlohn wurde in 258 Fällen bezahlt; davon 88 auf die Kriegswochen. Erkrankte waren 47 zu verzeichnen. In Kliniken und Krankenhäusern wurden 305 Personen mit 6452 Verpflegungstagen untergebracht. Die Kosten für ärztliche Behandlung betragen 33 535 Mark. Die Aufwendungen für Kriegsteilnehmer betragen bei sieben Berlekten 1190 Mark. In auswärtige Bezirke wurden 487 Mark gezahlt. Die Apotheken beauftragten die Summe von 10 027 Mark. Die Kasse schließt bei einem Bestand von 97 008 Mark mit einer Einnahme und Ausgabe von 329 664,55 Mark ab.

(Zwei Mark für ein Hund Passchein.) Da der für April vom Magistrat herausgegebenen Statut über Hundsteuer im Hinblick auf die Höhe der Steuer für Hundsteuer mit 4,00 bis 4,50 Mark für das Jahr zu geringe. Nach Tage sind diesem vergangen und schon sind die Werte beim Hundsteuer im Hundsteuer geiegen. Nicht das also kostet 4 bis 4,00 Mark, sondern das Hund 5 Mark. Wie lange will der Magistrat auch einer solchen Bewegung an der Bevölkerung noch warten, ohne die Hundsteuer festzusetzen? Man sollte doch nun endlich wissen, wie es sich bei allen Lebensmitteln herausgestellt hat, daß ohne Höchstpreise wahre Mägenpreise verlangt werden und die Bevölkerung in der schlimmsten Weise überfordert wird.

Wahlkreis Halbe-Wanzleben.

Wanzleben, 4. Mai. (Reiche Kartoffelbeirnde) hat die Stadt auf Lager. Es können die bis Juni denselben Mengen an einmal abgeholt werden. Besonders wird darauf hingewiesen, daß bis 6. Mai das Kartoffelbeir abgeholt ist. Geht dies nicht, so kann die dazu vorgesehene Menge später nicht geliefert werden, indem die Stadt ihrerseits bis zum 10. Mai die Bestellungen abbestellen muß. Es zeigt sich bereits wieder Erscheinung wie im Vorjahr, jedoch die Preise für Kartoffeln eine unabweisbare Höhe erreicht haben, erfolgen Angebote in erhöhtem Maße. Die Annehmlichkeiten sind nicht gewill, für so hohe Preise jetzt schon für später zu kaufen. Wer die Kartoffeln bei niedrigen Preisen kaufen nicht abgeben zu können, mag für den hohen Preis die Aufpreiszahlung selbst übernehmen. Von diesem Grundgesetz lassen sich die Annehmlichkeiten nicht abbringen, wenn auch geschrieben wird, die Kartoffeln könnten noch teurer werden.

(Höchstpreise für Zucker.) Für Mehl beträgt der Preis pro Pfund 28 Pfennig, grob gemahlte Mehlmühle 30 Pfennig, losen Kristallzucker 30 Pfennig, Würfel- und Outzucker 32 Pfennig.

Groß-Salze, 4. Mai. (Die Stadtverordnetenversammlung) beschäftigte sich über eine Stunde mit der Lebensmittelversorgung. Der Magistrat erklärt, daß für alles gelorgt werden soll. Die Stadtverordneten sollten dem Magistrat Dank für das Versprechen. (Do es nun besser wird?) Die Pflegefälle des Krankenhauses wurden um 35 Pfennig erhöht. Es wurde dann ein Abkommen mit der Handelskammer Halberstadt, bezüglich der taupfennigsten Schiffe, welche die Jahrschule in Schönebeck besuchen sollen, beraten. Dieser beschloß nur ein Teil die Schule. Der Besuch soll nunmehr obligatorisch sein. Es wurden dazu 100 Mark bewilligt. Für die Erziehung einer Volksschule wurden ebenfalls 100 Mark bewilligt.

Quedlinburg, 4. Mai. (Milchpreis.) Vom 8. Mai an darf der Preis für 1 Liter Vollmilch 28 Pfennig nicht übersteigen. Als der Höchstpreis auf 26 Pfennig angelegt wurde, erhielten Verbraucher einen Milchpreis zu sich von 2 Pfennig auf das Liter, weil der Preis ein zu hoher sei. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, ob bei der neuerlichen Erhöhung 4 Pfennig Milchpreis gewährt werden oder nur 2 Pfennig. Wenn 26 Pfennig schon zu hoch waren, dann sind es 28 Pfennig ein recht. Folgerichtig müßten demnach für das Liter 4 Pfennig gewährt werden.

Schönebeck, 4. Mai. (Die Fleischversorgung) erfährt in Schönebeck und Krohne sowie in Halbeleben nun doch eine Regelung. In Groß-Salze scheint die Behörde eine Regelung nicht für nötig zu halten. Die Vorläufigkeit der letzten Tage wüßen jedoch auch der dortigen Behörde beweisen haben, daß solche gehandelt werden muß. Die Einwohner der Grenzbezirke würden somit belästert wieder darunter zu leiden haben, da diese dann in Schönebeck nicht erhalten. Da die vier Orte doch einen Verwaltungsbezirk bilden, kann man so etwas nicht verstehen. Vom 1. bis 7. Mai werden Fleisch- und Wurstwaren nur auf Wochentag 10 der Hälfte verabschiedet, und zwar auf jeden Abschnitt nur 1 Pfund. Mehr als 1 Pfund darf an eine Familie nicht abgegeben werden. Die Brotkarten ausweiße und sämtliche Fettarten sind vorzulegen. Als Fleisch im Sinne der Bekanntmachung gilt das Fleisch von Schweinen, Schafen, Kanari und Hühnern; als Fleischwaren: Fleischkonserven, Fleischwaren, Würste aller Art und Speck. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß eine Gewähr, auf jede Marke Waren zu ermitteln, nicht gegeben werden kann, da es trotz aller Bemühungen nicht möglich ist, geringes Vieh heranzuschaffen. Die Personen, die noch Vorräte von Fleischwaren haben, werden ersucht, während der nächsten Wochen auf diese Vorräte zurückzugreifen, um der übrigen Bevölkerung die wenigen zur Verfügung stehenden Fleischmengen nicht noch mehr zu beschneiden. Überdies man beobachten, daß ein Teil der Personen das noch nicht beachtet.

(Verkauf von Seife.) Die Verordnung vom 25. März 1916 über den Verkauf von Seife und sonstigen Waschlösungen wird von den Kreisamtsstellen noch nicht beachtet. Es wird von diesen angenommen, daß die Verordnung, da sie von den einzelnen Ortsbehörden noch nicht veröffentlicht ist, noch keine Gültigkeit hat. Diese Annahme ist falsch. Jede Bundesratsverordnung erlangt Gültigkeit mit dem Tage der Veröffentlichung im "Reichsanzeiger". Im Monat dürfen pro Person nur 1 Pfund Waschlauge und 100 Gramm Toiletenseife abgegeben werden.

(In den Tod gegangen.) Im Salinenkanal wurde die Leiche des Hühnerhändlers E. gefunden. Er hatte sich am Sonntag wegen Zwistes mit seiner Frau, die getötet hat, nicht mehr leiden zu können, das Leben genommen.

Staßfurt, 4. Mai. (Die Kanalfrage.) Der man in Staßfurt so früh gegenübersteht, obgleich sie auch für uns von Bedeutung ist, kommt immer mehr ins Rollen. Am 2. Mai hat die Vereinigung zur Förderung der südlichen Linie des Mittellandkanals im Stadthaus in Bernburg, wie schon berichtet wurde, eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der der Landrat (Herr v. Arnim) über das Projekt mit seinen beiden Endpunkten nach Halle und Bernburg referierte. Die Gesamtlänge des Kanals würde 102 Kilometer betragen, der Stichkanal nach Bernburg 45 bis 50 Kilometer. Von Staßfurt

aus wurde der Kanal entweder über Vohrengraben nach Raubitz oder über Überstedt nach Bernburg zu führen sein. In einem zweiten Vortrag erwähnte der Handelskammer-Syndikus Dr. Haufsch (Dessau) auch, daß die Stahlfabrikation in der Provinz Sachsen kein Interesse am Kanal zu haben, weil ihre Produkte weniger nach dem Westen als nach dem Osten gehen. Er hielt diesen Einwurf für verfehlt, weil der Kanal auch bessere Verbindungen nach Süden und nach Osten schaffe. Er stellte dem aber auch gegenüber, daß die Stahlfabrikation in der Provinz Sachsen im Gegensatz zu den Eisenwerken in Anhalt gegenüber der Konkurrenz der westlichen Salzindustrie geradezu von der Schaffung eines neuen Wasserweges abhängig sei. Durch den neuen Wasserweg, so führte der Redner weiter aus, könne sich die anhaltische Kohlenindustrie entwickeln, weil sie westliche Konkurrenz fürchtet. Wie können hinzugesetzt, daß auch die Kohlenindustrie von Staßfurt und Umgegend aus den gleichen Gründen gegen den Kanalbau auftritt. Über die Möglichkeit auf die einheimischen glücklichen Besitzer von Braunkohlenfeldern kann wirklich nicht maßgebend sein. Sie haben die Preise für ihre Produkte gerade hoch genug geschraubt, und es wäre sehr zu wünschen, daß nicht nur das Interesse der einheimischen Industriellen, sondern auch das der einheimischen Verbraucher gewahrt wird. In bezug auf Kohle gehören glücklicherweise die hiesigen Industriellen mit geringen Ausnahmen ebenfalls zu den Verbrauchern, und deshalb sollten sie für den Kanalbau eintreten. In dieser Beziehung geht das Interesse der Industriellen mit dem Interesse der übrigen Kohlenverbraucher Hand in Hand. Herr Haufsch trug auch mit, daß nach seinen Untersuchungen ganz bedeutende Mängel beim Versand wie beim Bezug der Kohle durch den Kanal vorliegen. Oberbürgermeister Weinberger (Bernburg) hob noch besonders hervor, daß die von Herrn Haufsch gehegten Erwartungen nur in Erfüllung gehen könnten, wenn der Kanal nicht bei Raubitz, sondern bei Bernburg in die Saale münden würde.

Die eingeklagte, die Kaufmannsrau Maria Sch. geb. Hoff, geschiedene Lehrer, nicht nur der körperlichen Mißhandlung, sondern der Körperverletzung mit Todeserfolg für verdächtig hielt. Die Anklage lautet nunmehr dahin, daß Frau Sch. beschuldigt wird, die Neumann in grausamer und das Leben gefährdender Weise mit Brennschere, Stock, Staubwedel, Stiefelabläßer mißhandelt und deren Tod durch diese Mißhandlungen verursacht zu haben. Die Angeklagte gab zu, sie habe sich mehrfach an dem Mädel vergeissen, es sei aber ausgeschlossen, daß die Spuren furchtbarer Mißhandlungen, die die Ärzte an dem Körper der Neumann festgestellt haben, von ihr hervorgebracht wurden. Die Geschwornen bejahen die Schuldfrage nach gescheitelter Körperverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und einer das Leben gefährdenden Behandlung. Der Staatsanwalt beantragte 4 Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 3 Jahre Gefängnis und rechnete 6 Monate auf die ersttätige Untersuchungshaft an.

Frauenmord?
In Berlin wurde die 31 Jahre alte Witwe Mathilde des im November 1914 auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallenen Straßenscheiners C. in ihrer Wohnung, Wassertrierstraße 56, tot aufgefunden. Bei der Leiche lagen, von Hunger und Durst geplagt, wie immer die beiden 4 und 2 Jahre alten Kinder der Toten. Es wird mit der Möglichkeit eines Verbrechens gerechnet.

Eingefandt.
Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Was not tut.
Verschiedene Bestandsaufnahmen hat es in letzter Zeit gegeben, jeder hat dabei mit „bestem Wissen und Gewissen“ seine Angaben gemacht. Wie wäre es, wenn wenigstens einige Dutzend unbenutzte Stichkontrollen vorgenommen würden? Vielleicht könnte jetzt eine allgemeine Bestandsaufnahme von Lebensmittel — gleich mit Aufündigung späterer Monate — durchgeführt werden, damit man eine Uebersicht über die vorhandenen Vorräte bekommt. Wo gibt es z. B. noch Grieß, Reis, Maismehl? Sogar Hüner Eier sind fast gänzlich verschwunden (dafür gibt es Entener — auch nicht größer — zu 26 Pf.!). Es ist doch nicht angängig, daß viele Familien zu Hause einen ganzen „Kaufladen“ haben und vielleicht dort noch Waren verbergen lassen. Eisener Nationen für einige Tage sind noch verständlich, aber keine monatliche Versorgung mit Speck und Mäherwurst, Reis und Zucker und dergleichen. Was jetzt haben leider jene das Nachsehen, die sich auf die Worte verlassen, daß „Samstern“ gewaltlos ist, und die, denen von Hause aus die Mittel nicht zur Seite stehen. Man sorge dafür, daß Samstern und Egoisten wenigstens künftighin ihre Praktiken etwas erschwert werden durch gründliche, der allgemeinen Beruhigung dienende Kontrollen!

Bereins-Kalender.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Bezirksämtervereinsammlungen finden statt: Für die Neustadt im Lokal von Louis Karbe, Dittenbergstraße 13; für die Neue Neustadt im Lokal „Zum weißen Hirsch“, Friedrichstraße 2, am Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Für die Bezirke Groß-Dittersleben, Klein-Dittersleben und Wenneckenbeck im Lokal der Witwe Strumpf in Groß-Dittersleben am Sonntag den 7. Mai, nachmittags 6 Uhr. Für Magdeburg-Altk. im Lokal von August Wollenhauer, Große Zunkerstraße 15, am Montag den 8. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Die Verwaltung.
Allgemeine Kranken- und Sterbefälle für Arbeiter aller Bezirke Deutschlands, G. P. S., 24. Meilen. Am Sonnabend den 6. Mai, abends 8 1/2 Uhr. Generalversammlung Georgenlag 12.
Schönebeck. Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 6. Mai 1915, 8 1/2 Uhr.

Wasserstände.
+ bedeutet über, — unter Null. Fol. 244

Molbau, Hies und Gae.					
Budweis	2. Mai	+ 0,16	3. Mai + 0,02	0,14	—
Prag	„	+ 0,48	„ + 0,72	—	0,21
Kungbunslau	„	+ 0,25	„ + 0,18	0,07	—
Laut	„	- 0,10	„ - 0,08	—	0,11
Milde.					
Düben	3. Mai	+ 0,46	4. Mai + 0,44	0,02	—
Saale.					
Gröblich	3. Mai	+ 1,44	4. Mai + 1,41	0,03	—
Brotha	„	+ 2,16	„ + 2,12	0,04	—
Bernburg Unt.	„	+ 1,37	„ + 1,34	0,03	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,66	„ + 1,66	—	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 1,10	„ + 1,07	0,03	—
Grizhne	„	+ 1,13	„ + 1,10	0,03	—
Havel.					
Brandenburg Obs.	2. Mai	+ 1,09	3. Mai + 2,00	—	0,01
Unt.	„	+ 1,41	„ + 1,39	0,03	—
Rathenow Obs.	„	+ 1,48	„ + 1,48	—	—
Unt.	„	+ 1,12	„ + 1,08	0,04	—
Havelberg	„	+ 2,03	„ + 2,03	0,01	—
Elbe.					
Karubitz	2. Mai	- 0,13	3. Mai - 0,22	0,09	—
Brandeis	„	+ 0,83	„ + 0,72	0,11	—
Meinik	„	+ 0,77	„ + 0,48	0,09	—
Keimvitz	3. „	+ 0,44	4. „ + 0,32	0,12	—
Ruffig	„	+ 0,77	„ + 0,63	0,14	—
Tresden	„	- 0,77	„ - 0,81	0,04	—
Torgau	„	+ 1,24	„ + 1,22	—	0,12
Wittenberg	„	+ 2,42	„ + 2,42	—	—
Hoflau	„	+ 1,08	„ + 1,04	0,04	—
Alten	2. „	+ 1,90	3. „ + 1,86	0,05	—
Barby	3. „	+ 1,88	4. „ + 1,83	0,05	—
Magdeburg	„	+ 1,62	„ + 1,56	0,06	—
Tangermünde	„	+ 2,55	„ + 2,49	0,06	—
Wittenberge	„	+ 2,36	„ + 2,31	0,05	—
Leuzen	2. „	+ 2,42	3. „ + 2,43	—	0,01
Tomitz	„	+ 1,73	„ + 1,73	—	—
Tarchau	„	+ 1,68	„ + 1,56	0,03	—
Hosensburg	„	+ 1,62	„ + 1,56	0,04	—
Hohnsorf	3. „	+ 1,78	4. „ + 1,76	0,02	—

Wettervorhersage.
Freitag, 5. Mai: Bismlich heiter, warm, Fortdauer der Gewitterregime.

Standesamliche Nachrichten.
Magdeburg, 3. Mai. Todesfälle: Arbeiter-Invalide Wilhelm Wille, 76 J. 2 M. 13 T. Wäbendalm Wette Liebelt, 67 J. 7 M. 19 T. Bücher-Revisor Karl John, 60 J. 11 M. 4 T. Verta geb. Philipp, Ehefrau des Bahnmeisters 1. Klasse a. D. Gustav Wilsch, 50 J. 5 M. 3 T. Helene geb. Kefner, Ehefrau des Mühlenbesizers Christoph Hener aus Hohenegleben, 40 J. 3 M. 16 T. Heinrich, S. des Arbeiters Hermann Leithe, 2 J. 11 M. 28 T.
Eisenburg, 3. Mai. Todesfälle: Kurt, S. des Arbeiters Hermann Nicodemus, 7 J. 7 M. 26 T. Viktoria geb. Kubiat, Ehefrau des Arbeiters Joseph Cularek, 22 J. 5 M. 22 T. Eleonore Hermann Ludwig, 18 J. 2 M. 23 T. Gezeiter Hermann August Wellendorf, 38 J. 24 T.
Neustadt, 3. Mai. Todesfälle: Landwirthmann im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26 Arbeiter Paul Reichmann, 26 J. 11 M. 2 T. Offizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 215 Rittmeister Paul Ruhnau, 22 J. 11 M. 2 T. Musikant im Infanterie-Regt. Nr. 66 Rittmeister Paul Polzin, 20 J.

Rotwein!
Käuflich in Apotheken, Drogerien, Delikates-Geschäften.
Santa Lucia
Feurig-Süßer

Planversteigerung
Am Donnerstag den 18. Mai, nachmittags von 2 Uhr an, gelangen in meinem Geschäftslokal Katharinenstraße 23 alle in den Monaten Juli und August 1915 verpfändeten Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung.
Leihhaus M. Birnbaum.
Genehmigungen werden nur bis zum 10. Mai angenommen.
Brachtu. Geb. Bett., rot, neu 28,50 u. einig. herrl. Bett. m. Damenfüßbill. 3,50. Etzaburg Str. 3. S. P. L. R. Str.

F. Pützkuhl
Lübcker Straße Nr. 128
Hüte, Mützen
Schirme, Handschuhe
Wäsche, Kraw.
Hosenträger
Stöcke etc.

Holzmanners Bartettbohne
wird wieder geliefert!
Dieselbe kostet ebenso wie
Holzmanners Bodenwachs
1/2-Kilo-Dose Mt. 0.70
1/2-Kilo-Dose Mt. 1.40
Schutz-Mark
Zu haben in Kolonialwaren-Handlungen nfu. nfu. 4035
Holzmanners & Pütté
Magdeburg
Fernruf 7104

Gemüse- u. Obstbau, Kleintierzucht
Die besten Anleitungen dazu geben aus der Lehrmeister-Bibliothek die Bändchen:
Anleitung zum Gemüsebau Gurke, Melone und Kürbis 40 Pf. 8 Abb. (Nr. 339)
Düngung im Gemüsegarten 20 Pf. (Nr. 322)
Düngender Kartoffelbau 20 Pf. 8 Abb. (Nr. 111)
Das Mistbeet 40 Pf. 36 Abb. (Nr. 260/61)
Der Hausgarten 20 Pf. 8 Abb. (Nr. 1)
Kultur der Erdbeere 20 Pf. 31 Abb. (Nr. 240)
Tomatenbüchlein 20 Pf. 2 Abb. (Nr. 233)
Praktische Champignonzucht 20 Pf. (Nr. 146)
Unsere Beerensträucher 20 Pf. 19 Abb. (Nr. 231)
Gurke, Melone und Kürbis 40 Pf. 19 Abb. (Nr. 339)
Monatskalender für Obstbau 20 Pf. (Nr. 45)
Pflanzung und Pflege der Obstbäume 20 Pf. 16 Abb. (Nr. 116)
Düngung der Obstbäume 20 Pf. (Nr. 44)
Ruhbringende Hühnerzucht 40 Pf. 37 Abb. (Nr. 225/26)
Ruhbring. Kaninchenzucht 40 Pf. 48 Abb. (Nr. 170/71)
Ruhbringende Ziegenzucht 60 Pf. 46 Abb. (Nr. 336/33)
Schweinezucht und -haltung 20 Pf. 3 Abb. (Nr. 65)
Kaninchenfleischküche 40 Pf. (Nr. 334/35)
Vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Vermietungen.
Kleine Wohnung 1. Juli, verm. Lemsdorf, Wernigeröder Str. 8.
Frau gesucht zum Verkauf von Speiseeis. Zu nieden zwischen 9 und 12 Uhr Halberstädter Straße 52a.

Gas- und Wasser-Installateur
selbständig arbeitend, sucht für dauernde Beschäftigung 3239
Stadtgasthof Franckestr. 7a.

Steinsetzer
werden sofort eingestellt
Blume & König, Fachberg.
Mehrere tüchtige, ältere Schlosser u. Blechschmiede bei hohem Lohn u. für dauernde Beschäftigung sofort gesucht
Georg Becker & Co. Maschinenfabrik am Scharnberger Bahnhof.
Tüchtiger Bandsägen-schneider oder Schweizer zum sofortigen Antritt für dauernde Beschäftigung. Pantinenöl-fabrik Halberstädter Straße 110b.
Rollstutcher zum sofortigen Antritt 3224 Halberstädter Straße 15.
Drei Arbeiter zum Zurecht-machen des Sportplatzes gesucht. Sportplatz Germania, Scharnberger Str.

Expres-Fahrrad-Verte
Sieg. 1882 N. G., (Sieg. 1882) Lieferanten der Königl. Armee und Königl. Bayerischen Armee. Beste Fabrik hochwertiger Fahrräder des Kontinents.
Original-„Expres“-Fahrräder mit der gegen Fahrrad-Diebstahl gesicherten Patent-Lenkstange. Moment-Untertrieb-Gabelenden. Kein lästiger Bremshebel am Torpedo-Freilauf mehr. Verbündend leichter Lauf. Fast unermesslich überbilligste Preise. Eine Umnutzung der Fahrrad-Industrie. Allenverkauft:
Richard Kruse, Magdeburg-Neustadt, Lübcker Straße 103.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen
auf Miete. — Ersatz für Spiritus-Glühhlicht.
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Tharmeyer & Co., 202 Breiteweg 202. 4284

Zöpfe
sowie jede Haararbeit. auch von ausgefallenen Daar fertigt noch zum alten Preis an die Haarhandlung
Karl Dieckmann 4257 Breiteweg 157, II Eingang Weinfaktstraße.



Saatkartoffeln
(gelbfleischige) 4311 sind zu haben à 30. 8.00 Mt. Fricke, Rogauer Straße 6.

leitet, diesem Antrag zustimmt. Ganz abgesehen davon, daß der Reichstag schon grundsätzlich seine Vollständigkeit gegenüber behördlichen Eingriffen sichern soll, ist Liebknecht sicher in dem guten Glauben, durch sein Verhalten etwas enorm Nützliches zu leisten. Der Reichstag hat also Gelegenheit, seine politische Klugheit zu zeigen, indem er dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion zustimmt. —

Notizen.

Abgeordnete unter Briefzensur. Die sozialdemokratische Fraktion hat im bairischen Landtag folgende Interpellation eingebracht: „In welcher Weise gedenkt die Staatsregierung die Wahrung des Briefgeheimnisses für Postbriefe, die an Abgeordnete nicht gerichtet sind, sicherzustellen?“ Die kurze Begründung ist anekdotisch charakteristisch; es heißt da: „Es ist wiederholt vorgekommen, daß Briefe an Abgeordnete von militärischen Stellen geöffnet wurden, um sich auf diese Weise von dem Inhalt Kenntnis zu verschaffen. Hierin liegt ein schwerer Eingriff in die Rechte und die Tätigkeit der Abgeordneten, der unter allen Umständen zurückgewiesen werden muß.“ —

Befehl über Feststellung von Kriegsschäden. Der Bundesrat hat dem Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung von Kriegsschäden im Reichsgebiet seine Zustimmung erteilt, der alsbald dem Reichstag vorgelegt werden soll. Als durch den Krieg verursacht sollen nach dem Entwurf Beschädigungen gelten, die unmittelbar hervorgerufen sind: 1. durch die kriegerischen Unternehmungen deutscher, verbündeter oder feindlicher Streitkräfte; 2. durch Brand oder sonstige Zerstörung, Diebstahl oder Plünderung in dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet; 3. durch die Flucht, Abwanderung oder Verschleppung der Bevölkerung aus dem vom Feinde besetzten oder unmittelbar bedrohten Gebiet. Wenn die Sache zerschört oder abhandelt gekommen ist, wird der volle Wert, wenn sie nur beschädigt ist, der Wertminderung festgestellt. Maßgebend ist der Wert vor dem Ausbruch des Krieges. Bei Erwerbungen nach Ausbruch des Krieges mit nachweislich höheren Kosten können diese in angemessener Höhe in Rechnung gestellt werden. —

Das Arbeitsprogramm des Reichstags. Die Parteiführer des Reichstags berieten am Mittwoch mittig mit dem Präsidenten über die Wiederaufnahme der Plenarsitzungen. Es wurde beschlossen, die erste Plenarsitzung am kommenden Dienstag um 8 Uhr abzuhalten, und da die meiste Arbeit noch in den Kommissionen steht, auf die Tagesordnung die ersten Lesungen der neu eingebrachten Vorlagen, so der Vorlage über die Feststellung von Kriegsschäden und der Änderung des Reichsbergesgesetzes zu stellen. In erster Linie wird am Dienstag jedoch der schnelle Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Einstellung des gegen den Abg. Dr. Liebknecht eingeleiteten Verfahrens und auf Aufhebung der über ihn verhängten Haft für die Dauer der Tagung beraten werden. Im Interesse der Förderung der Kommissionsarbeiten sollen auch die nächsten Plenarsitzungen immer erst um 8 Uhr beginnen und nur von kurzer Dauer sein. —

Eine merkwürdige Ernennung. Obwohl Warschau bereits seit 9 Monaten in deutschem Besitz ist, hielt es die russische Regierung doch für notwendig, einen Gehilfen des Vorstehers des Unterrichtsbezirks Warschau zu ernennen. In der „Kowoje Wremja“ vom 7./20. April lesen wir darüber folgendes: „Zum Gehilfen des Vorstehers des Unterrichtsbezirks Warschau wurde das ehemalige Mitglied des Rates des Moskauer Kaiserinstituts Kaiser Nikolaus 1. der Hofrat Subow ernannt. Diese Ernennung erfolgte nach einem Meinungsaustausch zwischen den Ministern der verschiedenen Ressorts. Gegen eine solche Ernennung wurde eingewandt, daß die Tätigkeit im Bezirk Warschau zurzeit Umstände halber eingestellt ist und deshalb ein Gehilfe des Vorstehers nicht benötigt wird. Dagegen wird durch die Besetzung dieses Postens eine ganz unnötige Ausgabe verursacht. Es drang jedoch die Meinung durch, daß, wenn es einen Vorsteher des Unterrichtsbezirks Warschau mit bestimmten Verpflichtungen gibt, auch kein Grund vorliegt, ihn ohne Gehilfen zu lassen.“ —

Ein Brotverfälscher. Der Obermeister der Kölner Bäckerinnung Johann Merzenich hatte etwa 2 bis 3 Monate lang täglich dem Feinbrot Holzmehl zugesetzt, und zwar 4 bis 5 Pfund auf 120 Brote. Die Sachverständigen bekundeten, daß Holzmehl dem Brot zugesetzt verboten sei und daß gemahlenes Holz vom menschlichen Magen nicht verdaut werden könne. Das Gericht verurteilte den Obermeister, der eigentlich seinen Kollegen ein Muster in der Führung des Betriebs sein mußte, wegen Nahrungsmittelfälschung zu 150 Mark Geldstrafe. — Milde genug! —

Frankreich übernimmt die russische Waffenindustrie. Der französische Munitionsminister Albert Thomas und der frühere Ministerpräsident Viviani verweilen auf der Durchreise nach Petersburg in Stockholm. Thomas hat in Petersburg keine geringere Aufgabe als die, die gesamte russische Waffenindustrie in französische Besitz zu bringen. Es ist kein Geheimnis, daß seit zwei Monaten die russischen Munitionsfabriken vor einem Bankrott in der Erzeugung stehen. Die tatsächliche Munitionserzeugung ist auf ein Minimum zusammengeschrumpft, so daß die Versorgung der Armee ernstlich bedroht ist, was teils auf Mangel an arbeitswilligen gelerntem Arbeiter, teils auf Mangel an Rohstoffen zurückzuführen ist. Thomas bringt einen Neugebültungsplan für die russische Munitionsindustrie mit, der französische Direktoren und die Einführung von Arbeitern vorsieht. Das Hauptwerk, die Putilowwerke, soll der Form nach im russischen Staatsbesitz bleiben, aber drei französische Direktionsinspektoren erhalten. Die bisherigen russischen Arbeiter sollen durch französische und zahlreiche Belgier, die jetzt schon in Petersburg weilen, ersetzt werden. —

Verwundeten Austausch über die Schweiz. Neuter meldet amtlich: Deutschland hat den englischen Vorschlag betr. Transports britischer und deutscher verwundeter und invalider Kriegsgefangenen in der Schweiz angenommen. Die Abmachung wurde auf der Basis der französisch-deutschen Übereinkunft geschlossen.

Ein revolutionäres Attentat in Rußland. Aus Moskau wird berichtet: Die an der Kajanischen Chaussee gelegenen genralen Petroleum- und Benzinkanäle des russischen Staates wurden durch revolutionäre Arbeiter in die Luft gesprengt. Sämtliche Tanks und Zisternen explodierten, in wenigen Sekunden waren 300 000 Rub (über 3000 Tonnen) Mascha vernichtet. Die furchtbare Explosion wurde bis in die weiteste Umgebung Moskaus gehört. Obgleich sofort die gesamte Feuerwehrrücklage alarmiert wurde, griff das Feuer doch auf die neuen Verwaltungsgebäude und auf den benachbarten Stadtteil über. Zahlreiche Häuser stehen in Brand. Am Abend war es der Feuerwehrrücklage noch nicht gelungen, das Feuer Herr zu werden. —

Anwerbung dänischer Landarbeiter für England. Laut „Estrabladet“ wurden in der letzten Zeit, ohne Aufsehen zu erregen, im stillen dänische Landarbeiter für England angeworben, teils durch Rekrutoren, teils durch persönliche Reisen der englischen Agenten ans Land. Dänemark importiert bekanntlich selbst fremde Arbeitskraft, hat also keinen Heberfluß daran. Man muß also annehmen, daß die enalischen Bedingungen besonders verlockend waren. —

Maßnahmen Kriegshilfe. Im kanadischen Unterhaus beantragte der Premierminister Borden, im Laufe des Finanzjahres 250 Millionen Dollar für Kriegszwecke zur Verfügung zu stellen, die hauptsächlich durch Anleihe zu decken sind. Das Haus hat den Antrag einstimmig angenommen. Sir Robert Borden erklärte ferner, daß das kanadische Hebersekontingent jetzt um 60 000 Mann stärker ist als die britische Armee bei Kriegsausbruch. —

Schwereratsprozess in Schweden. Die wegen Schwereats angeklagten schwedischen Jungsozialisten sind am Mittwoch zu Zwangsarbeit verurteilt worden, Abgeordneter Höglund zu 3jähriger, Journalist Ojeflund zu 1½jähriger und Dr. Seden zu 1jähriger. —

Gefallene englische Parlamentarier. Das Mitglied des englischen Unterhauses Dick Beach hat, wie aus der englischen Verlustliste hervorgeht, als Leutnant den Tod auf dem Schlachtfeld gefunden. Mit ihm erhöhte sich die Zahl der gefallenen englischen Unterhausmitglieder auf sieben. —

Die Volksstimme wird im Felde gern gelesen.

Sie 80 Pfg. monatlich senden wie sie täglich an jede uns aufgebene

Feld-Adresse

Zahlungen direkt an unsere Expedition, Große Münzstr. 3, oder auf unser Postcheckkonto Nr. 5258, Berlin.

Verlag der Volksstimme, Magdeburg.

Kämpfe im Westen.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 4. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt zwischen Armentières und Arras herrschte stellenweise rege Gefechtsaktivität. Der Minenkampf war nordwestlich von Lens bei Souchez und Neuville besonders lebhaft. Nordwestlich von Lens scheiterte ein im Anschluß an Sprengungen versuchter englischer Vorstoß.

Im Maasgebiet erreichte das beiderseitige Artilleriefeuer am Tage zeitweise große Heftigkeit, zu der es auch nachts mehrfach anschwellt. Ein französischer Angriff gegen unsere Stellungen auf den von der Höhe „Toter Mann“ nach Westen abfallenden Rücken wurde abgewiesen. Am Südwesthang des Rückens hat der Feind in einer vorgeschobenen Position Fuß gefaßt.

Von mehreren feindlichen Flugzeugen, die heute in der Frühe auf Ostende Bomben abgeworfen, aber nur den Garten des königlichen Schlosses getroffen haben, ist eins im Luftkampf bei Middelkerke abgeschossen. Der Insasse, ein französischer Offizier, ist tot. Westlich von Liévin stürzten zwei feindliche Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrgeschütze und Maschinengewehre ab. In der Gegend der Feste Vanx wurden zwei französische Doppeldecker durch unsere Flieger außer Gefecht gesetzt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Unsere Luftschiffe haben die Bahnanlagen an der Strecke Molodetzno—Winn und den Bahnkreuzungspunkt Luminiec nordöstlich von Winn mit beobachtetem Erfolg angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Luftangriffe in West und Ost.

Ein Zeppelin verloren.

W. L. B. Berlin, 4. Mai. (Amtlich.) Ein Marine-Luftschiffgeschwader hat in der Nacht vom 2. zum 3. Mai den mittleren und nördlichen Teil der englischen Ostküste angegriffen und dabei Fabriken, Hochöfen und Bahnanlagen bei Middlesborough und Stockton, Industrieanlagen bei Sunderland, den besetzten Küstenplatz Hartlepool, Küstenbatterien südlich des Tees-Flusses sowie englische Kriegsschiffe am Eingang zum Firth-of-Forth ausgiebig und mit sichtbar gutem Erfolg mit Bomben belegt. Alle Luftschiffe sind trotz heftiger Beschädigung in ihren Heimathafen zurückgekehrt bis auf L 20, das infolge starken Südwindes nach Norden abtrieb, in Seenot geriet und bei Stavanger verloren ging. Die gesamte Besatzung ist gerettet.

Am 3. Mai nachmittags griff ein unserer Marineflugzeuge eine englische Küstenbatterie bei Sandwich, südlich der Themsemündung, sowie eine Flugstation westlich Deal mit Erfolg an.

Auch in der Ostsee war die Tätigkeit unserer Marineflieger lebhaft. Ein Geschwader von Wasserflugzeugen belegte erneut das russische Linienschiff „Slawa“ und ein feindliches Unterseeboot im Moonfund mit Bomben und erzielte Treffer.

Ein feindlicher Luftangriff auf unsere Küstenstation Pissen hat keinerlei militärischen Schaden angerichtet.

Eins unserer Unterseeboote hat am 30. April vor der flandrischen Küste ein englisches Flugzeug heruntergeschossen, dessen Insassen von einem feindlichen Zerstörer aufgenommen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Depeschen.

Die Lage.

W. L. B. Berlin, 4. Mai. Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt. Es ist anzunehmen, daß er an einem der nächsten Tage in der Haushaltskommission des Reichstags Mitteilung über die Lage machen wird. —

Französischer Tagesbericht.

W. L. B. Paris, 4. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Argonnen versuchte der Feind nach lebhafter Beschichtung mit tränenregenden Granaten gestern abend einen kleinen Angriff mit drei Kompanien gegen unsere Schützengräben zwischen La Harazee und Four-de-Paris. Die Deutschen, die einen Augenblick in unsern vorgeschobenen Grabenstücken Fuß faßten, konnten sich dort nicht halten und zogen sich, von unserm Feuer schwer geschädigt, zurück.

In der Gegend Verdun ziemlich starke Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien in den Abschnitten Toter Mann und Douaumont. Unsere weittragenden Geschosse beschossen den Bahnhof Sebastopol. In Lothringen Zusammenstoß von Patrouillen in der Gegend von Moncel. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Der Abendbericht besagt: Westlich der Maas heftiges Bombardement im Abschnitt von Adocourt. Am späten Nachmittag nahmen unsere Truppen im Laufe eines glänzenden Sturmangriffs deutsche Stellungen nordwestlich Toter Mann. Wir machten an 100 Gefangene und eroberten vier Maschinengewehre. Aufsehende Artillerietätigkeit auf dem übrigen Frontteil. —

Das englische Dienstpflichtgesetz.

W. L. B. London, 3. Mai. (Neutermeldung.) Im Unterhaus sagte Vanbury (Unionist) mit Bezug auf Asquiths Erklärung, es befänden sich 83 Divisionen im Felde, die zusammen 1 600 000 Mann stark seien. Asquith unterbrach den Redner und bemerkte, daß eine Division auf 25 000 Mann geschätzt werden könne.

Barnes von der Arbeiterpartei sagte, er würde gern für das Dienstpflichtgesetz stimmen. Er sei zwar im Prinzip nicht für Zwang, aber abstrakte Erwägungen kämen nicht in Betracht, wenn es gelte, die Männer aufzutreiben, die notwendig seien, um den Krieg zu gewinnen. Wenn das Land die genügende Größe der ihm gestellten Aufgabe begriffen hätte, hätte es die Dienstpflicht schon vor 1½ Jahren eingeführt. Die Mehrzahl der Arbeiter wünsche sich in dieser Krise nicht von den anderen Klassen zu scheiden. —

Kammer-Lichtspiele

Heute Freitag! Heute Freitag!

3 neue große Monopolschlager
mit alleinigem Erstaufführungsrecht.

Der Brillantenteufel

eine Kriminal-Großschöpfung in 3 Akten. Eine phantastische, interessante Verfolgungsschöpfung, die zum Schluß mit einer nicht erwarteten Überraschung verblüfft.

Schofför ohne Willen

eine Komödie in 2 Akten. Eine lustige, heitere und doch ernste Geschichte.

Im Keller des Lichts

ein großes nordisches Sittendrama in 3 Akten. Eine moralische Erzählung, die tiefen Eindruck hinterläßt und das Leben eines Studenten geklärt, der in seinem Uebermut und Leichtsinne von Stufe zu Stufe sinkt.

Meister-Woche, die neusten, reichhalt. Kriegswochenberichte
von allen Fronten

Panorama-Lichtspielhaus

Neu! Nur 3 Tage: Freitag, Sonnabend, Sonntag. Neu!

Kaspar Hauser

die faszinierend geheimnisvolle Geschichte nach den Ueberlieferungen alter Chroniken, 3 Akte Kaspar Hauser, ein rätselhafter Findling, angeblich geboren im Jahre 1812, tauchte am 26. Mai 1828 in Nürnberg auf, wurde bekannt durch Dammer, Lord Stanhope und H. Feuerbachs Teilnahme für ihn und starb am 17. Dezember 1835 zu Ansbach an den Folgen einer Verwundung. Man behauptet unter anderem auch, daß er ein babilischer Prinz gewesen sein soll.

Dieser Kunstfilm ist voll dramatischer Kraft und fesselnder Handlung, glänzende Photographie und hervorragendes Spiel. 4226

Schachmatt

ein Detektiv-Sensations-Film in 3 Akten.

Psilander heiratet

ein heiter-ernstes Spiel in 3 Akten.

Meine lieben jungen Fremdbinnen! So hübsch diese kleine Liebesgeschichte auch ist, sie ist doch nur — erfunden. Mein Herz ist genau so frei wie zuvor, und ich hoffe, noch viel Schönes erleben und mich noch recht oft verlieben zu können — natürlich nur im Film. Auf Wiedersehen! Euer Waldemar Psilander.

Elko-Woche, die neusten Kriegswochenberichte v. all. Fronten

Für sämtliche Monopolschlager haben wir das alleinige Erstaufführungsrecht.

Ansichtspostkarten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme

CLOU Volksvorstellung Saalplatz
heute bis Freitag
4268 ab 5 Uhr
nur Erwachsene 20 Pf.
Breitweg 84 — Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

ZENTRALTHEATER
TEL. 1776 · DIR. ANTON-LÖLGEN TEL. 1776

Freitag

Zum letzten Male!

Der Vogelhändler

Sonnabend

Zum ersten Male!

Die Fledermaus

Operette von 279

Johann Strauss.

Kaufe nur geg. hohe Preise
Waren jeder Art, Möbel,
Fahrräder, Klaviere, Kon-
summassen, Weine u. wechse-
läufige Waren auf Lager.
4081 Goethestraße 37.

Burg **Burg**
Von der Reise zurück
Dr. Radt.

von 3 bis 10 und
von 3 bis 4 1/2 Uhr.

Stephanshallen
4201
Direktion Rich. Froherz

Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
Original-Leipziger
Fritz-Weber-Sänger.
Familien-Programm.

Walthalla
THEATER

Gustav Klucks
Familien-
Vorstellungen
Das ganz vorzüg-
liche neue
Mai-Programm
Damen-Konzertchor
Sentonia
Charly Masch, Komiker
Carola-Duo, Tactisten
Haus Bayer, Humorist
Neue Possen u. Humoresken

Oeffentlicher Volksabend

Freitag den 5. Mai, abends 8 Uhr, im Stadtmissonshaus
Pfarrer Pauli: Die Geburtsstunde unserer Zukunft
Pfarrer D. Stodt: Die Gemeinde der Zukunft.
Musikalische und rezitatorische Darbietungen. Eintritt frei.

Freireligiöse Gemeinde

Freitag den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr,
im Gemeindehaus, Marktstraße Nr. 1
Gemeinde-Versammlung.
Tagesordnung: 1804
1. Bericht der Kommission. 2. Regelung wichtiger Gemeinde-
angelegenheiten. 3. Verschiedenes. Der Vorstand.

empfehlen
Trauerforten Buchhandl. Volksstimme

Trauer



Hüte, Kleider
Blusen, Röcke
Handschuhe
Schleier
Krepps
Schürzen

in all. Preislagen
und größter
Auswahl

Anfertigung v. Kleidern
innerhalb 12 Stunden.

Lange & Münzer

Breitweg 51, 51a, 52.

Wilhelm-Theater.

Beginn 8 1/2 Uhr.
Freitag den 5. Mai
Gasparone.
Sonnabend den 6. Mai
Filmzauber.

Sonntag, 7. Mai, nachm. 4 Uhr
Ein Walzertraum.

Neu
Gasparone.
Montag den 8. Mai
Benefiz für Herrn Kapellmeister
Hermann Goepfert.
Die Teufel Susanne.

Herrliche Neuheiten!
Hutblumen u. Ranken
Bajenstraße billig. 4267
C. Siebert, Karlstraße 4.
Kriegerbilderranken v. 50 Pf. an. Einzelverk.

Junger Kaufmann Distan ausge-
tern, sehr kräf-
tig, sucht Stellung, am liebsten als
Expedient auf dem Lande, wo er
sich am besten entfalten kann.
B 3244 an die Exped. d. Blattes.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe un-
serer lieben Entschlafenen
Lina Siebert geb. Hamme
sagen wir hiermit allen Ver-
wandten und Bekannten herzlich-
sten Dank für die vielen Bewei-
sungen der uns gezeigten Teilnah-
me.
Burg, den 3. Mai 1916.
Hermann Siebert nebst Tochter
und Angehörigen. 4290

Dankagung.

Für die vielen Bewei-
sungen herz-
licher Teilnahme und die reichen
Kranzspenden beim Hinscheiden
unserer lieben Tochter **Paula**
sagen wir hiermit allen Ver-
wandten, Freunden und Bekann-
ten sowie den Hausbewohnern
unsern herzlichsten Dank. Bes-
sonders Dank Herrn Pastor
Büttner für die trostreichen Worte
in der Kapelle sowie am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gustav Schramm nebst Frau
geb. Standhardt. 3237

Zentralverband der Schuh-
macher Deutschlands
Ortsverwaltung Burg.

Nachruf.
Nach langem, schwerem
Leiden wurden uns wieder
zwei gute Mitglieder, Kollege
Gustav Möser
und Kollegin 4306
Lina Siebert

durch den Tod entrissen.
Wir betrauern mit den
Angehörigen den schweren
Verlust, und werden ihr An-
denken stets ehren.
Die Verwaltung.

Dankagung.
Plötzlich und unerwartet erhielten wir die
tieferschütternde Nachricht, daß am 20. April
unser über alles geliebter Sohn, guter Bruder,
Schwager und Onkel, der Gefreite im Infanterie-
Regiment Nr. 66, 10. Kompanie
Wilhelm Pfeiffer
Ritter des Eisernen Kreuzes, dem blutigen Völker-
ringen nach 20 monatigen harten Kämpfen zum
Opfer gefallen ist. 3243
Dies zeigen tiefbetrubt an im Namen aller
trauernden Hinterbliebenen
Philipp Pfeiffer und Frau Karoline geb. König.
Du starbst zu früh, du gutes Herz,
Wer dich gekannt, fühlt unsern Schmerz.



Seefische

billiger! 4292

Am Freitag und
Sonnabend kommen in
den städtischen Verkauf-
stellen und in meinem
Geschäft zum Verkauf:

- Prachtvolle dänische Bratfische Pfund 36,-
- Prachtvolle dänische Mittelfische Pfund 42,-
- Prachtvoller Ostseefisch Pfund 58,-
- Prachtvoller Norwegischer Schellfisch Pfund 65,-
- Prachtvoller Mittelschellfisch Pfund 70,-
- Prachtvoller holländischer Kabeljau Pfund 80,-

Paul Püttelkow
Seefisch-Großhandlung
Fernsprecher 2074 Jakobstraße 47

Herrn-Anzüge Pfandversteigerung.

Am 19. Mai 1916 sollen
mit prima Stoffe, anerkannt
niederer Preise 3095 bis August 1916 Nr. 66311
Erfas für Maßarbeit bis 49639 durch den vereideten
große Auswahl, Abänder. kostenl. Auktionator Herrn **Biesenthal**
M. Reuter nur Bandstr. 1, 2. Et. versteigert werden. **Max Haacke.**

Dankagung.
Für die überaus vielen Bewei-
sungen herzlicher Teilnahme und
die reichen Kranzspenden beim
Tode unserer lieben Mutter
Witwe Karoline Böller geb. Fuhrmann
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten her-
zlichsten Dank. Innigen Dank den Hausbewohnern für die
herliche Kranzspende und ehrendes Geleit. Besondere Dank
Herrn Pastor Buch für seine trostreichen Worte in der
Kapelle und am Grabe. 3240
Magdeburg-Neustadt, Ottenbergstraße 8.
Die trauernden Hinterbliebenen.



Tief erschüttert erhielten wir die schmerz-
liche Nachricht, daß mein guter, hoffnungsvoller
Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe
und Cousin 3247

Richard Peters
Ersatzreservist im Inf.-Regt. Nr. 238, im blühen-
den Alter von 26 Jahren dem Weltkriege zum
Opfer gefallen ist. Er folgte seinem vor einem
Jahre gefallenen Bruder in den Tod nach.
In tiefem Schmerz
Witve Peters geb. Voß
nebst Kindern und Verwandten.



Verband der Maler, Lackierer u. Anstreicher, Filiale Magdeburg.

Als weitere Opfer des furchtbaren Krieges
wurden uns unsere braven Kollegen

Wilhelm Biallas 30 Jahre
Walter Ballhorn 21 Jahre
durch den Tod entrissen. 4305
Wir beklagen mit den Angehörigen den
schweren Verlust.
Der Vorstand.



Sozialdemokratischer Verein Kreis Wanzleben.

Als weitere Opfer des Weltkrieges fielen
die Genossen:

Hermann Villaret
aus Fernersleben;
Gustav Lehbruch
Maler, aus Fernersleben;
Richard Heinemann
Arbeiter, aus Diesdorf;
Otto Harsteln
Former, aus Magdeburg-Südost;
Samuel Wehling
Schweizer, aus Bleckendorf;
Louis Moses
Kaufmann, aus Magdeburg-Südost.
Brave Parteigenossen sind uns entrissen.
Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.
Der Vorstand.